

MITTEILUNGEN
DER
COMENIUS-GESELLSCHAFT.

Zweiter Jahrgang.
November und Dezember 1894.



LEIPZIG.
R. VOIGTLÄNDER'S VERLAG.
(IN KOMMISSION.)
1894.

Alle Rechte vorbehalten.
Hierbei eine Bellage von Fr. Frommanns Verlag (E. Hauff) in Stuttgart.

Inhalt

der neunten und zehnten Nummer 1894.

	Seite
Prof. Dr. Otto Hoffmann , Herders Ideen über die Einrichtung des höheren Schulwesens	129
Will. S. Monroe , Die Mutterschule des Comenius	136
Rundschau und Gedenktage	139
Gesellschafts-Angelegenheiten	145
Persönliches	152
Eingegangene Schriften	157

Die **Mitteilungen der G. G.** erscheinen monatlich (mit Ausnahme des August und September). Die Ausgabe von **Doppelnummern** bleibt vorbehalten. Der Gesamtumfang beträgt vorläufig etwa 10 Bogen.

Der **Bezugspreis** der Mitteilungen beträgt im Buchhandel 4 M. Einzelne Nummern kosten 50 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4223 a.

Briefe und Drucksachen für die Mitteilungen sind an den Vorsitzenden der Gesellschaft und verantwortlichen Herausgeber, **Archivrat Dr. Koller in Münster i. W.**, zu richten.

Die **Mitteilungen** werden denjenigen Mitgliedern unserer Gesellschaft, die Anspruch auf Lieferung **aller** Gesellschaftsschriften haben, unentgeltlich geliefert. Ausserdem können sich alle diejenigen das Recht der Zuwendung erwerben, welche sich in den Listen als **Abteilungs-Mitglieder** (Jahresbeitrag 3 M.) führen lassen. (Vgl. §. 17—20 der Satzungen der Comenius-Gesellschaft.)

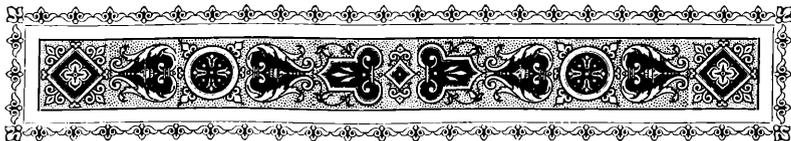
Falls die Zahlung der Beiträge bis zum **1. Juli** nicht erfolgt ist, ist die Geschäftsstelle zur Erhebung durch **Postauftrag** berechtigt.

Jahresbeiträge (s. den Auszug aus den Satzungen auf S. 4 des Umschlags), sowie **einmalige Zuwendungen** bitten wir an das

Bankhaus Molenaar & Co., Berlin C. 2, Burgstrasse,

zu richten. Auch nehmen sämtliche Pflugschaften, (Bevollmächtigte und Geschäftsführer s. S. 3 des Umschlags) Beiträge an.

Geschäfts-Anzeigen für die Mitteilungen und die Monatshefte werden von der Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei von Johannes Bredt in Münster (Westf.), angenommen. Preise: 1 Seite M. 20, $\frac{1}{2}$ Seite M. 12, $\frac{1}{4}$ Seite M. 6, $\frac{1}{8}$ Seite M. 4. — Beilagen kosten 10 M.



Mitteilungen der Comenius-Gesellschaft.

II. Jahrgang.

↪ 1894. ↩

Nr. 9 u. 10.

Herders Ideen über die Einrichtung des höheren Schulwesens.

Von

Prof. Dr. Otto Hoffmann,

Oberlehrer am Kölnischen Gymnasium zu Berlin.

Vor fünf Jahren erschienen unmittelbar nach dem Predigtenbande, dem stärksten der Suphanschen Ausgabe, Herders Schulreden, Gutachten, Entwürfe und Berichte aus seinem Schulamt. Dieser dreissigste Band hat bereits mehrere Einzelschriften über den Schulmann Herder hervorgerufen, denen sich die nachfolgenden Blätter zugesellen.

Zwischen dem Tage, an welchem der zwanzigjährige Jüngling „von der Gratie in der Schule“ (8. Juli 1765) mit zündenden Worten zum Rigaer Publikum sprach, und der Weimarer Examenrede „Von der Heiligkeit der Schule“ (1802) liegen die vier Jahrzehnte, in denen allerorten in Deutschland an der Aufrichtung des arg darniederliegenden Schulwesens gearbeitet wurde. „Die Hoffnung besserer Zeiten für die Schulen“ war das Thema der Einladungsschrift zum 200jährigen Jubiläum des evangelisch-lutherischen Gymnasiums zu Halle (1765), und ihr Verfasser, Rektor Miller, „unser deutscher Rollin“, wagte seine Vorschläge nur eine Ahnung, einen süßen Traum zu nennen; denn „zu allen Verbesse-

rungen der Schulen ist die Hand des Regenten nötig, die aus den Wolken sich senkt und tausend andre in Bewegung setzen muss“. Wo war in dem unter dreihundert Regenten zerrissenen Deutschland dieser starke Arm zu finden? Preussen freilich verbesserte damals schon seine Landschulen, Sachsen heilte mit vielem Eifer mancherlei Schäden, aber erst zwanzig Jahre später (1785) konnte Herder eine durchgreifende Reform des Weimarer Gymnasiums beantragen. „Da alle Länder Deutschlands, die katholischen nicht ausgeschlossen, sich jetzt wetteifernd bemühen, die Schulen zu verbessern, und man hiebei jetzt in einer allgemeinen Publicität lebet: so wäre es ein Unglück für die protestantischen Staaten, in denen vor 200 Jahren das Licht besserer Känntnisse zuerst aufging, wenn sie jetzt den dunkelsten Winkeln nachstehen und eine alte nutzlose Mönchs-Barbarei dulden wollten.“

Herder giebt hier seiner alten Abneigung gegen das althergebrachte „leidige Lateinlernen“ kräftigen Ausdruck. Die alten Lateinschulen waren ihm stets ein Gräuel. „Die Welt braucht hundert tüchtige Männer und einen Philologen; hundert Stellen wo Realwissenschaften unentbehrlich sind, eine wo eine gelehrte und grammatische Kenntniss des alten Roms gefordert wird.“ Daher muss die Schule „ein Rüsthaus guter Menschen und Bürger, nicht lateinischer Phrasesjünger“ werden.

Und welchen Reformvorschlag macht denn nun Herder seinem Herzoge in dieser Eingabe vom 14. Dezember 1785? „Keinen ändern, als dass die unteren Klassen bis Tertia fortan eine Realschule für nützliche Bürger, die oberen ein wissenschaftliches Gymnasium für Studirende werden. Ein Plan (fährt er bescheiden fort), der nichts weniger als neu ist, den alle guten Schulanstalten in allen Ländern zu befolgen suchen, und den schon der sel. Gessner, wiewohl nach der Lage seiner Zeit, selbst für unser Gymnasium vorgeschlagen hat.“

Also die Umwandlung in ein Comenius-Gymnasium ¹⁾ war Herders Ziel. Möglich, dass er damals schon an Comenius' Schriften herantreten war; wir finden erst in den acht Jahre später liegenden Humanitätsbriefen eine mehrmalige Erwähnung des Comenius, dessen Grundsätze Herder in die Worten zusammenfasst: „Kinder müssten mit Worten zugleich Sachen lernen; nicht

¹⁾ Siehe Mitteilungen der C.G. 1894 S. 90.

das Gedächtniss allein, sondern auch der Verstand und Wille, die Neigungen und Sitten der Menschen müssten von Kindheit auf gebessert werden; und hiezu sei Klarheit, Ordnung der Begriffe, Herzlichkeit des Umgangs vor Allem nöthig.“

Herder hat seine Ideen über Schuleinrichtung keineswegs aus Comenius geschöpft; sie haben auch Wandlungen durchgemacht, die sich von dem merkwürdigen Reisejournal aus durch seine Schulreden und Aktenstücke hindurch verfolgen lassen. Aber seine Grundanschauungen über Schul-Erziehung und Unterricht lassen sich vollkommen klarlegen und verlieren durch ihre Ähnlichkeit mit denen eines grossen Vorgängers wahrhaftig nicht an Bedeutung.

Zunächst dürfen die „nützlichen“ Kenntnisse, welche nach dem Herderschen Schulplan gelehrt werden sollen, nicht missverstanden werden. Schon Baco hat geklagt, betont Herder, wie aus der Wissenschaft nichts werden könne, wenn man in ihr nur immer das Nützliche suche. Nicht was, sondern wie es die Jugend lerne, ist das Hauptstück der Erziehung. Wer, unter welchen Vorwänden es sei, der Jugend die Werke der Alten aus den Händen bringt, was er ihnen dafür auch von seinen Säckelchen in die Hand gebe, Encyclopädie, Lehrbuch, Regel, Realie, er kann den Schaden mit nichts ersetzen. Freilich aber müssen die alten Klassiker ganz anders gelesen werden, als es gewöhnlich auf Schulen üblich ist. „Sobald die Erklärung eines Autors nichts als Worte und mechanischen Styl der Jugend zu lernen giebt, so opfert man der lateinischen Sprache, sie sei so schön und nützlich als sie wolle, zu viel auf. Solange man die Alten als tote Männer behandelt, die als Schulmeister schrieben, damit sie einst in den eisenharten Händen eines Schulmeisters classische Autoren würden: so kann man sie freilich ungestört und zum Lobe classisch nennen . . . Classisch, dies Wort hat manchen Kopf zu einem Chaos von fremden Ausdrücken gemacht, und auf ihn die Last einer toten Sprache wie einen Mühlstein gewälzt. — Wer den Homer nur kritisch, als Pedant oder Schulmeister lieset, liest ihn gewiss schlecht und wird nicht empfinden, was er in sich hat. — Das Lesen der Alten, wenn es nicht bis zum innersten Kern dringt und uns zu ihren Gesinnungen in einer ganzen Lebensweise bildet, sondern blos Kennerschaft bleibt, ist Ungeschmack: denn heraus mit der Sprache! Ists Geschmack oder Ungeschmack, wenn alte

Autoren so gelesen, oder wie man sagt getrieben werden, dass, wenn die Muse will, Alles bei ihnen hervorspringt, nur nicht der lebendige Punkt, auf den sie Alles anlegten? Wird dieser nicht mit der Leichtigkeit, Lust und Liebe gefasst, die unabtrennlich vom Geschmack sind, was nutzen den Armen, die ihr mit eurer Gelchrsamkeit quälet, die trefflichsten Geschmacksmuster? Auf Lebenszeit habt ihr ihnen diese verleidet. — Wozu lesen wir die Alten, als dass ihre hohe Einfachheit, ihre gründliche Würde, ihr gesetzter Gang, ihr ruhiger, weiser, tiefer Geschmack sowohl im Lernen, als im Handeln und Leben unser Vorbild werde? Majestätisch schreitet Homer einher, ruhig die Dinge anschauend und erzählend, nie aus sich selbst gejagt, nie verworren in Grundsätzen und Bildern. Einfach schreitet das griechische Trauerspiel einher, abwägend Gesinnungen und Charaktere, Umstände und Glück, auf jeden Misstritt auf jeden Überschwingung der Waage merkend.“

Die Werke der Griechen und Römer bleiben also dem Gymnasium erhalten, das ist selbstverständlich; aber der philologische Betrieb ihrer Sprachen muss eingedämmt werden. „Wenn junge Zöglinge aus den Alten Phrasen aufjagen, Lexikon und Grammatik plündern, und sich von lateinischen Lappen mit vieler Mühe einen Harlekinsrock zusammenflicken: so möchte man weinen.“ Der lateinische Aufsatz ist also endlich mit Recht gefallen, aber deswegen darf der grammatische Unterricht nicht vernachlässigt werden. „Denn Eine Grammatik muss der Mensch lernen; sie ist Philosophie der Sprache, und Sprache ist ja der Umfang aller menschlichen Begriffe; man behält an ihr ein Modell für Ordnung, Genauigkeit und Klarheit der Begriffe im Kopf für alle andern Wissenschaften. Ein Mensch der im Leben keine Grammatik gelernt hat, lernt sein Leben nicht genau, wenigstens nicht sicher sprechen und schreiben.“

Wenn Herder den Aufbau der höheren Schule mit den Realclassen beginnt, so muss die erste fremde Sprache, an welche die Schüler nach guter Befestigung in ihrer Muttersprache herangeführt werden, eine moderne Sprache sein, also die französische. Nicht etwa aus praktischen Rücksichten für den künftigen Beruf der Schüler kommt er zu dieser Forderung; er hat einen gewichtigeren Grund. „Man betrachtet die Poesie und Rednerkunst der Alten nur gar zu gern als blosse modos linguarum; ihre Wissenschaften und Geschichte als eine Gedächtnissache, und ihre ganze

Denkart wird Philologie. Bei den Neueren wenigstens genieße ich lebende Sprachen, eine lebende Welt, Sachen die näher der Anwendung sind und weniger also in Wortgrübeleien ausarten können.“

In der That wird der Knabe, sobald er Latein zu lernen anfängt, aus der lebendigen Welt in die Bücherwelt eingeführt. Sprache, der lebenweckende Hauch der Seele, wird ihm in eine mit Schriftzeichen hantierende Verstandesübung verwandelt. Ein Quartaner äusserte einmal ganz treuherzig: in den lateinischen Stunden denke ich nie an die alten Römer. Wie sollte er auch? Er weiss ja von ihrer Welt nichts, er lernt also an ihrer Sprache „Worte und nicht zugleich Sachen“. Man schaffe dem Knaben lebendige Welt, sinnliche, unerschöpfbar veränderliche Aufmerksamkeit, Lust und Liebe, und keine Mühe verdriesst ihn. Der naturwissenschaftliche Unterricht in Sexta und Quinta, der bekanntlich am lebhaftesten von fast allen Schülern ergriffen wird, ist ein Beweis dafür. Wie in der Naturkunde der Knabe vor allen Dingen sehen lernen soll und durch den Anblick gefesselt wird, so müssen beim sprachlichen Unterricht „die Kinder zuerst hören lernen, ehe sie sprechen, lesen oder gar schreiben. Je besser ihnen erzählt und zugesprochen wird, je reiner sie diese erste gute Form in Ohr und Seele fassen, desto schöner wird ihre Denkart und Sprache werden. Auf dieses Hören folgt Nacherzählen, freie Selbstäusserung und Wiederholung. Das Vorlesen geht vor dem eignen Lesen, das laute vor dem stillen Lesen lange vorher. Je besser hier gewählt wird, je mehr auch die Stimme und der Wohlklang des Vorlesenden ins Ohr fliesst: desto mehr bildet sich das Nacherzählen, das Nachschreiben, das eigne Schreiben.“ Erst in den letzten Jahren macht sich eine „neue Methode“ im französischen Unterricht geltend, deren Prinzip schon recht alt ist. „Ist der Knabe einmal so weit, dass er durch das öftere lebendige Vorlesen seines Lehrers Ohr bekommen hat, erst dann lass diesen Knaben schreiben lernen.“ Das ist ein Herdersches Wort, auf das also die neue Methode wieder zurückgreift.

Nach den methodischen Bemerkungen zu den neuesten Lehrplänen kann auch ein tüchtiger Lehrer in die Versuchung geraten, den Schülern das Lernen allzu leicht zu machen. Es erheben sich bereits Klagen, dass unsere Jugend allmählich in eine Oberflächlichkeit verfallen werde, die ganze Generationen verdirbt. Da sei denn an ein andres Herdersches Wort erinnert, dessen Wahrheit

niemand bestreiten wird. „Durchs Lernen, durchs schwere Lernen üben wir uns; wir bekommen Stärke und Lust mehreres zu fassen, schwereres zu lernen; dahingegen ein Mensch, dem die Wissenschaft immer ad captum gemacht, d. i. wie Honig und Brei um den Mund des kranken Säuglings geschmiert werden soll, auch nie gesund, nie stark werden wird in Begriffen und Seelenkräften. Er wird nachher in seiner Haupt- und Brotwissenschaft, in seinem Geschäft, in seinen Lebensverrichtungen so blöde und schwachherzig thun, wie er in seinem ersten Schullernen geübt wurde.“

Der Unterricht im Deutschen hat jetzt mit Recht eine so wichtige Stellung im Lehrplan erlangt, dass selbst die Übersetzungen aus den fremden Sprachen in seinen Dienst gestellt werden. Freilich giebt es immer Schönheiten, die durch den Schleier der Sprache mit doppelten Reizen durchscheinen; man reisse den Schleier weg, und sie zerstäuben. Dennoch „ist und bleibt (wie der neue Lehrplan ganz richtig sagt) die beste Erklärung eines Schriftstellers eine gute Übersetzung ins Deutsche. Diese systematisch geordneten schriftlichen Übersetzungen aus dem Lateinischen und Griechischen bilden den besten Prüfstein erreichter Fertigkeit.“ Herder warnt davor, dass der Schüler nicht streben solle, das Original möglichst getreu nachzubilden. Er würde die deutsche Sprache „erbärmlich ausrecken lernen, wenn er z. B. den Cicero in seine Sprache periodisch einzustoppeln versuchen wollte.“ Die beste Übersetzung „soll mit den Schriftstellern in der Ursprache wetteifern, ihren Geist, ihre Form von Gedanken und Schreibart so edel, so rein und schön auszudrücken streben, als es die Muttersprache nur erlaubt. Die grosse Form von Gedanken und Sprache der Griechen und Römer geht, wenn der deutsche Jüngling derselben nur einigermaßen empfänglich ist, durch diese Übersetzungen unvermerkt in ihn über.“ Bilden sie somit gleichsam eine Vorstufe für den deutschen Aufsatz, so bleibt dennoch für diesen die Kluft zu überbrücken, die zwischen der Übersetzung und eigener Gedankenarbeit liegt. „Worte ohne Gedanken lernen, sagt Herder, ist der menschlichen Seele ein schädliches Opium. Und der träge Mensch ist dazu so geneigt! Worte wird ihm leichter zu sprechen als Gedanken zu denken. Er findet in ihnen fertige, oft schöne Gedankenformen, sie passen in die Rede, er kann wie mit Rechenpfennigen mit ihnen den Cours des gemeinen Redespiels halten. Von dieser Wortschlechterei muss

sich ein denkender Jüngling früh entwöhnen; denn mit ihnen hat er nicht denken gelernt, sondern das Denken verlernt. Seine Gedanken kann mir der Lehrer nicht eingeben, eintrichtern; meine Gedanken kann, will und muss er durch Worte wecken, also dass sie meine, nicht seine Gedanken sind. Worte sind bloß das Instrument, dies muss ich mit eignen Kräften, auf meine Weise brauchen lernen, oder ich habe nicht gelernt. Wie in allen Künsten die eigne Übung Alles, und ohne sie keine Kunst ist, so ist in Wissenschaften nichts ohne eigene Aufsätze, in seiner eigensten Gedankenmanier, in der man sich kein einziges unverstandenes Wort erlaubt.“

Hier stellt Herder den Lehrer des Deutschen vor eine Aufgabe, die seinem Unterricht allein Wert verleiht. „Ideen aus der Seele des Antwortenden hervorspinnen — darin besteht die grösste Kunst des lehrenden Gesprächs.“ Denn nichts bewegt eine menschliche Seele, als was selbst in ihr vorgehen kann. „Mit einem lebendigen aber verworrenen Bewusstsein unsrer selbst gehen wir einher wie in einem Traume, von welchem uns nur bei Gelegenheit ein und ein ander Stück einfällt, abgerissen, mangelhaft, ohne Verbindung. Selbst geben wir oft nicht auf unsre Gedanken acht; allein den Augenblick erkennen wir uns, wenn ein anderer Gedanken vorzeigt, die unsrer Seele entwandt zu sein scheinen.“

In den übrigen Lehrfächern macht Herder natürlich keinen Unterschied zwischen den beiderlei Anstalten. „Bei Kindern wächst aller Unterricht aus Erfahrung und Geschichte: jene öffnet Auge und Sinn, diese Ohr und Gedanken; der Religionsunterricht thue also beides. Was ein Kind fasst, ist Thatsache; es lerne also im Leben den guten Gott in der Natur und in jeder Lebensbeziehung, die sich für sein zartes Alter öffnet, fühlen und schmecken, dann wird Gottesfurcht von Kindheit an sein Eden, wie Tugend die Ordnung seiner Gesundheit und Freude. Glauben und Gehorsam, Liebe und Hoffnung sind die ersten Tugenden, die in ihm geweckt werden müssen, und die lebenslang alles führen und tragen. Religion in eigentlichster Bedeutung, nach Inhalt, Zweck und Vortrage, ist der einzige Schatz für alle Kräfte der Menschheit.“

„Die Geschichte ist ein Spiegel der Menschen und Menschenalter, ein Licht der Zeiten, eine Fackel der Wahrheit. Eben in ihr und durch sie müssen wir bewundern lernen, was zu

bewundern, lieben lernen, was zu lieben ist; aber auch hassen, verachten, verabscheuen lernen, was abscheulich, hässlich, verächtlich ist; sonst werden wir veruntreuende Mörder der Menschengeschichte.“

„Die Mathematik ist es, die durch sinnliche Figuren nebst dem, was an ihnen bemerkt und erwiesen wird, unsre Aufmerksamkeit mehr als ein andres Studium auf abstrakte Wahrheiten richtet, an ihnen mittelst der vorgezeichneten Figur festhält, auch sowohl die Hand als das Auge, noch mehr aber die betrachtende Seele zur richtigen Genauigkeit gewöhnt. Anstaunen ist der Tod der Mathematik; ihr Wesen ist *μάθησις*, verständig lernen, begreifen, und ihre Frucht das Erhabenschönste, Maas, klare Ansicht.“

Ob und in wie weit Herder seine Idealschule am Weimarer Gymnasium hat verwirklichen können, entzieht sich unserer Beurteilung. An der Schwelle unsres Jahrhunderts klagt er (in der Kalligone) „dass der Einrichtung nach unsre hohen und niedren Schulen grösstenteils noch im sechszehnten Jahrhundert sind. — Lebendiger Natur-Unterricht wird und muss einst unser toter Schulunterricht werden, wohin auch jetzt schon das Bedürfnis spornt, und das allenthalben vermehrte Naturstudium, so wie jede erlangte Kunde fremder Länder in tausend Winken uns mit Macht und Güte weiset.“ Möchten wir nie vergessen, dass „die Schulen Pflanzstätten zur Bildung menschlicher Seelen sind. Zur Menschheit (Humanität) und für die Menschheit sollen Herz und Geist gebildet werden.“ Diese Aufgabe hat die Schule zu lösen, „bei dem bildsamsten und wichtigsten Teile der Menschen, der Jugend.“

Die Mutterschule des Comenius.

Von

Will. S. Monroe,

Prof. an der Stanford University (Californien).

„Möge der Leitstern und das Steuer unserer Lehrmethode folgende sein: Eine Regel aufzusuchen, an deren Hand die Lehrer weniger lehren und die Schüler mehr lernen; wo die Schulen weniger Lärm und Verwirrung, aber mehr Vergnügen und besseren Fortschritt haben; wo die Christenheit weniger von dem Alles überschattenden Trübsinn, Zwietracht und Unordnung leiden, aber

mehr Ordnung, Licht, Friede und Ruhe finden“, so schrieb der grosse Comenius vor fast dreihundert Jahren.

Es war Comenius' Glaube, dass die Erziehung das Menschengeschlecht innerlich erneuern würde; deshalb müssten alle Kinder, reiche wie arme, hohe wie niedrige, erzogen werden. Die Erziehung müsste in der frühen Jugend beginnen und dem Laufe der Natur folgen. Er stellte darum einen Erziehungsplan auf, welcher sich von der Geburt des Kindes bis zum Alter von 24 Jahren erstreckt. Dieses System nimmt 4 Schulstufen an.

1. Die Mutterschule, welche die ersten 6 Jahre des kindlichen Lebens umfasst, und den Grundstein legt für alles, was es im späteren Leben lernen soll. Es soll einfachen Anschauungs-Unterricht erhalten, Steine, Pflanzen und Tiernamen und die Glieder seines Körpers kennen lernen; Licht, Finsternis und Farben unterscheiden; die Geographie seiner Wiege, des Zimmers, der Umgebung, der Strassen und der Felder lernen; zu Selbstbeherrschung, Reinheit und Gehorsam erzogen werden und das „Vater unser“ lernen. In dieser ersten Schule soll die Mutter die Lehrerin sein.

2. Die Erstlingsschule, welche vom 6. bis zum 12. Jahre sich erstrecken soll; diese Schule befasst sich besonders mit der Muttersprache. Hier lernt das Kind „lesen, gut zu schreiben, zu rechnen, so weit das gewöhnliche Leben dies erfordert, abzumessen, gewöhnliche Melodien aus dem Gedächtnisse zu singen, den Katechismus, die Bibel, eine oberflächliche Kenntnis der Geschichte, besonders der Schöpfung, des Sündenfalles und der Erlösung, die Anfänge der Kosmographie und einige Kenntnis von Handel und Gewerbe“.

3. Die Lateinschule, welche vom 12. bis zum 18. Jahre geht, während welcher Zeit Lateinisch, Griechisch und Hebräisch gelehrt werden soll. Physik soll vor der Mathematik getrieben werden, da sie sich an die Sinne wendet und daher für den Anfänger leichter ist. Ethik, Dialektik und Rhetorik sind auch in dem Lehrplan der Lateinschule eingeschlossen.

4. Die Universität, an welcher alle Zweige der Wissenschaft von gelehrten Männern getrieben werden sollen.

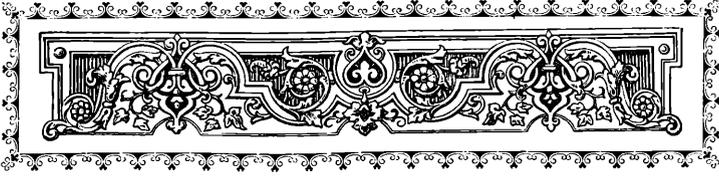
Wie weit dieses fein ausgearbeitete Schema verwirklicht worden ist, kann durch eine Vergleichung der Pläne des Comenius mit dem öffentlichen Schulwesen in Amerika und Deutschland erschen werden.

Comenius schrieb seine „Mutterschule“ als einen Leitfaden für Mütter für die Jahre des erwachenden Verstandes; aber man

findet in diesem merkwürdigen alten Buche nicht allein einen Leitfadern für Mütter, sondern ebensowohl für Lehrer, und alle, die an der hohen und heiligen Aufgabe, der Kindererziehung, teilnehmen. Comenius liebte die Kinder. Sein Glaube an die Möglichkeit, die Jugend zu nützlichen Männern und Frauen heranzubilden, war unendlich, wie der blaue Himmelsdom. Welch' ein Preis der Kinder ist folgender: „Wer in seinem Haus Kinder hat, die sich in Frömmigkeit, guter Sitte und Weisheit üben, hat einen Garten, in welchem himmlische Pflänzchen wachsen, blühen und gedeihen; eine Werkstatt des heiligen Geistes, in welchem er formt und vollendet jene Gefäße der Gnade, jene Werkzeuge des Ruhmes, so dass ihnen, wie in lebenden Bildern Gottes, die Strahlen seiner ewigen und unendlichen Kraft, Weisheit und Güte, mehr und mehr scheinen mögen. Wie unaussprechlich gesegnet sind solche Eltern!“

Die „Mutterschule“ ward zwischen 1628 und 1630 geschrieben, während Comenius Pastor der Mährischen Kirche und Lehrer an der Brüderschule in Polnisch-Lissa war. Sie war böhmisch geschrieben und wurde in's Deutsche übersetzt und zuerst im Jahre 1633 in Lissa gedruckt. Im folgenden Jahre erschien eine Ausgabe in Leipzig und nach zwei Jahren eine dritte deutsche Ausgabe in Nürnberg. Später erschienen polnische, böhmische und lateinische Übersetzungen, und Joseph Müller in Herrnhut erwähnt in seiner sehr sorgsam und vollständigen Bibliographie der Schriften des Comenius (Monatshefte der Comenius-Gesellschaft, Band I, S. 25) eine englische Ausgabe vom Jahre 1641. Hier habe ich keine englische Übersetzung gefunden. Comenius war in England von Milton, Hartlib und anderen Autoritäten hoch geschätzt, und die Thatsache, dass seine meisten Schriften sehr früh in's Englische übersetzt worden sind, macht die Angabe Müllers wahrscheinlich. Im Jahre 1858 gab Daniel Benham in London eine englische Übersetzung der „Mutterschule“ heraus, mit einer ausführlichen und guten Lebensbeschreibung des Comenius. Benhams Übersetzung ist schon lange vergriffen, und dieses ausgezeichnete Buch ist daher für den englischen Leser unzugänglich. Um diesem Bedürfnisse entgegenzukommen, ist eine amerikanische Ausgabe von mir veranstaltet worden.





Rundschau.

In den „Blättern für soziale Praxis“ veröffentlicht Herr Univ.-Prof. Dr. W. Rein in Jena (Mitglied des Gesamtvorstandes der C.G.) einen Artikel über die Universitäts-Ausbreitung (University-Extension) in England und Amerika, oder, wie wir bei Aufstellung des Programms der C.G. richtiger sagen zu sollen glaubten, über **Volkshochschulen**. Wir stimmen den Ausführungen des verehrten Herrn Verfassers durchaus bei und hoffen darauf zurückkommen zu können. Hier wollen wir nur erwähnen, dass die Comenius-Gesellschaft die erste grössere Organisation in Deutschland war und ist, die gleich bei ihrer Gründung „die Einrichtung planmässiger und fester Lehrgänge für die erwachsene Jugend“ auf ihr Programm geschrieben und ihre ganze Verfassung von vornherein im Hinblick auf dieses Ziel aufgebaut hat. Thatsächlich vereinigt denn auch schon heute wohl keine der für freiwillige Bildungspflege bestehenden Körperschaften in Deutschland soviel Mitglieder deutscher Hochschulen und gelehrter Schulen in sich wie die C.G., wenn auch manche ältere Gesellschaft zahlreichere Mitglieder besitzt und über grössere Mittel verfügt. Freilich haben wir auch vom ersten Augenblick an betont, dass weniger als in England und den Vereinigten Staaten bei unseren berufsmässigen Gelehrten die Neigung besteht, ihr Wissen und ihr Können unmittelbar in den Dienst der Volksbildung zu stellen, und dass wir mit dieser Schwierigkeit vielleicht lange Jahre hindurch werden rechnen müssen. Ja, es ist anzunehmen, dass eine Gesellschaft, deren gelehrte Mitglieder die bisher in Deutschland bestehenden Sitten zu durchbrechen suchen, manchen Vorurteilen begegnen wird, die ihr die Durchsetzung ihrer Absichten doppelt schwierig macht. Einstweilen ist es daher überhaupt schon als ein Erfolg anzusehen, dass sich trotz unserer auf die Förderung der Volksbildung gerichteten Bestrebungen viele angesehenen Gelehrte haben bereit finden lassen, Mitglieder der C.G. zu werden. Hoffentlich wird dies gute Beispiel besonders auf die jüngeren Mitglieder deutscher Hochschulen anregend wirken. Allmählich stärken sich dann wohl unsere Kräfte soweit, dass wir nicht mehr bloss durch das geschriebene und gedruckte, sondern auch durch das gesprochene Wort „planmässige Lehrgänge für die erwachsene Jugend“ einrichten können.

Wenn man den Grundsatz der **allgemeinen Volksschule** in seiner geschichtlichen Entwicklung verfolgt, so tritt die heute viel zu wenig beachtete Thatsache deutlich in das Licht, dass die grössten und heilsamsten

Reformgedanken nicht durch politische Parteien und Parteiführer formuliert, sondern auf dem Grunde religiöser Überzeugungen erwachsen und von religiösen Gemeinschaften getragen und durchgekämpft worden sind. Erfahrungen aus der neueren Zeit bestätigen diesen Satz auf das merkwürdigste gerade in Bezug auf die Idee der allgemeinen Volksschule. Wo ist heute eine grössere politische Partei, auf deren Hülfe sich diejenigen stützen könnten, die diesen Grundsatz durchgeführt zu sehen wünschen, und wo ist die Gewähr, dass eine Partei, die heute aus diesem oder jenem „praktischen“ Grunde dafür einzutreten verspricht, nicht vielleicht morgen ihn fallen lässt? Allgemeine Grundsätze, die nicht auf der gesamten Weltanschauung, wie sie nur ein festes religiöses System vermittelt, fussen, bewähren selten dauernde Kraft in den Kämpfen der Zeit, und es ist nicht nur die Klarheit und Sicherheit, die jede in sich begründete religiöse Gedankenwelt vor einer lediglich politischen Parteigemeinschaft auszeichnet, sondern auch an Festigkeit und Stetigkeit ist jenes diesem bei weitem überlegen.

Der Herr Kultusminister Dr. Bosse hat angeordnet, dass diejenigen **Vorschulen** höherer Lehranstalten, die sich durch ihre Schulgeldeinnahmen nicht selbst erhalten, nach und nach aufzulösen sind. Von den zur Zeit bestehenden 651 Vorschulklassen erhalten sich diejenigen der grössten Städte mit wenigen Ausnahmen aus ihren Einkünften, diejenigen der kleineren Städte nur in vereinzelt Fällen. Die durchschnittliche Frequenz der Vorschulklassen betrug im Winterhalbjahr 1892/93 (651 Klassen mit 20 242 Schülern) 31, im Winterhalbjahr 1890/91 (654 Klassen mit 21 033 Schülern) noch etwas mehr, nämlich 32. Bringt man aber die stark besetzten Berliner Vorschulen (83 Klassen mit 4040 Schülern) in Abzug, so sinkt die Frequenz im ganzen Staate auf 28 Schüler für die Klasse, d. h. auf 40 Prozent der zur Zeit in den Volksschulen sitzenden Zahl. Dutzende von Vorschulklassen haben weniger als 10 Schüler und müssen infolge des Ministerial-Erlasses eingehen.

Die Umwandlung des **Leibniz-Realgymnasiums** zu Hannover in eine Reformschule nach Altonaer System steht nunmehr fest. Die Aufforderung des Magistrats an die Eltern zur Anmeldung für die am 1. April 1895 einzurichtende Reformsexta hat ein sehr erfreuliches Ergebnis gehabt, und es scheint, dass nunmehr beide Sexten als Reformklassen eingerichtet werden. Wenn damit thatsächlich das Leibniz-Realgymnasium zu Hannover als Typus der neuen Schulen nach Altonaer System ins Leben tritt, so sollte der glückliche Umstand, auf den wir früher (M. M. 1894 S. 89) im Zusammenhange mit Leibniz' und Comenius' Erziehungsgrundsätzen hinwiesen, die Einführung einer kurzen und treffenden Bezeichnung für die neuen Schulen beschleunigen. Man sollte die in Altona (Direktor Dr. Schlee), Frankfurt a. M. (Direktor Dr. Kortegarn), Harburg (Direktor Dr. Schwalbach), Hildesheim (Direktor Dr. Kalckhoff), Iserlohn (Direktor Dr. Langguth), Magdeburg (Direktor Dr. Paulsiek) u. s. w. bestehenden und die etwa noch weiter zu errichtenden Reformschulen nach dem Vor-

gange Hannovers als **Leibniz-Realgymnasien** bezeichnen und sie damit zusammenfassend von den Anstalten älteren Systems klar und bestimmt unterscheiden.

Die Erfolge des Altonaer Systems lassen wünschen, dass sich das **Frankfurter System** bald in ähnlicher Weise auch ausserhalb Frankfurts Bahn brechen möge. Bei der Beurteilung der neuerdings sich rasch folgenden Gründungen von Leibniz-Schulen darf freilich nicht aus dem Auge gelassen werden, dass die Ausbreitung des Systems in grösserem Umfang erst eintrat, nachdem Herr Direktor Dr. Schlee in Altona bereits einige Jahrgänge Abiturienten entlassen hatte. Soweit ist Herr Direktor Dr. Reinhardt am städtischen Gymnasium zu Frankfurt noch nicht. Man kann daher keiner Behörde verdenken, wenn sie die weiteren Frankfurter Ergebnisse abwarten will. Immerhin wollen wir nicht unterlassen, wiederholt darauf hinzuweisen, dass wir auch hier für das ganze System und seine Durchsetzung die Einführung einer kurzen und treffenden Benennung für sehr wünschenswert halten. Der Name „Reform-Gymnasium nach Frankfurter System“ ist kein glücklicher, wie denn überhaupt die Bezeichnung „Reform-Schule“ einen Beigeschmack hat, der dieser Einrichtung leicht den Eingang erschwert. Auch die Benennung „Frankfurter Gymnasium“ wird, wenn erst an verschiedenen Orten gleiche Schulen bestehen, leicht zu Missverständnissen führen, und doch wird sich das Bedürfnis nach einer bestimmten Benennung in dem Umfang fühlbar machen, als die Anzahl der gleichen Anstalten wächst. Wir kommen also auf unseren Vorschlag zurück (M.H. der C.G. 1894 S. 89), das System nach seinem ersten wissenschaftlichen Vertreter, nach Comenius zu nennen. Es würde dazu nicht einmal einer amtlichen Einführung des Namens „**Comenius-Gymnasium**“ bedürfen; sobald sich die Freunde des Systems über diese Bezeichnung verständigen, wäre sie, wenigstens für die wissenschaftliche und pädagogische Besprechung des Systems, sicherlich durchzusetzen. In Betreff der sachlichen Begründung dieses Namens verweisen wir auf die Darlegungen, die Direktor Dr. Reinhardt unter dem Titel „Die Schulordnung in Comenius' Unterrichtslehre und die Frankfurter Lehrpläne“ (M.H. der C.G. 1894 S. 16 ff.) gegeben hat.

Wir freuen uns, die Beobachtung zu machen, dass unsere Mitglieder an vielen Orten thätig sind, um die Grundforderungen comenianischer Denkart zu vertreten und in die Wirklichkeit überzuführen. Es kommt dabei gar nicht darauf an, ob dies in bewusster Anlehnung und unter Berufung auf Comenius geschieht; wichtig ist nur, dass es geschieht. Am 29. September wurde die zweite allgemeine Hamburger Lehrer-Versammlung in Hamburg abgehalten, und bei dieser Gelegenheit hielt Herr Seminar-Oberlehrer a. D. **Joh. Halben**, der der C.G. seit ihrer Entstehung angehört, einen Vortrag über das Thema: Die allgemeine Volksschule. Nach Feststellung des Begriffes der „allgemeinen Volksschule“, worunter Redner nicht eine Schuleinrichtung, in welcher während der ersten 3 Schuljahre alle Kinder gemeinsam unterrichtet werden, sondern eine „Einheitsschule“ versteht, welche die ganze Schulzeit umfasst und die gesamte allgemeine Bildung vermittelt, weist er

in ausführlicher Weise nach, dass weder psychologische, noch pädagogische, noch ethische Gründe vorhanden sind, die gegen die Einführung der allgemeinen Volksschule sprechen, sondern dass einzig und allein praktische Gründe ihre vollständige Durchführung gegenwärtig verhindern. Es sei an der Zeit, sie anzubahnen und vorzubereiten durch Beseitigung der Vorschulen und einheitliche Gestaltung der Volks- und Realschulen. Redner begründet darauf die folgenden Leitsätze:

1. Die allgemeine hamburgische Lehrerversammlung hält das Prinzip der allgemeinen Volksschule für besonders geeignet, die Grundlage einer zeitgemässen Schulerziehung der heranwachsenden Jugend zu bilden.

Die Versammlung hält die Weiterentwicklung unseres Schulwesens auf Grund dieses Prinzips für geboten.

2. Die Versammlung hält es für unzweckmässig und ungerecht, aus öffentlichen Mitteln zweierlei, nach den Vermögensverhältnissen der Eltern unterschiedene Schulen — Volks- und Realschulen — für den gleichen Zweck der allgemeinen Menschenbildung und der Vorbereitung auf das bürgerliche Leben in Gewerbe, Industrie und Handel zu begründen und zu erhalten.

Die Versammlung erklärt sich deshalb gegen jede Art der Ständeschulen, insbesondere gegen die sog. Vorschulen höherer Lehranstalten.

3. Die Versammlung hält überall da, wo eine Gliederung der Schulen nach getrennten Jahreskursen ermöglicht werden kann, die übereinstimmende Organisation des Unterrichts aller Schulklassen für die ersten sechs Schuljahre nach Inhalt, Umfang und Anordnung für durchführbar und empfehlenswert.

Die Heimat, das Vaterland und die Muttersprache sollen während dieser Zeit für alle Schüler in den Mittelpunkt ihrer Schulbildung gestellt werden. Die erste fremde Sprache ist in den Lehrplan des fünften und sechsten Schuljahres aufzunehmen.

4. Die Versammlung wünscht, dass auf diesen gemeinsamen Unterbau sowohl die abschliessenden Volksschul- und Gewerbeklassen, wie auch sämtliche höheren Schulen aufgebaut werden.
5. Alle öffentlichen Schulanstalten müssen jedem Kinde ohne Rücksicht auf die Vermögensverhältnisse seiner Eltern offen stehen, sei es auf Grund der Unentgeltlichkeit des öffentlichen Unterrichts überhaupt oder durch eine Skala des Schulgeldes, welche sich nach dem Einkommen der Eltern richtet und die Unbemittelten ganz frei lässt.

Diese Leitsätze wurden von der Versammlung mit grosser Mehrheit angenommen. Es sind darin auch einige wesentliche Punkte unseres Programms enthalten.

The Educational Review of New York, herausgegeben von Nicholas Murray Butler, bringt in ihrer Mai-Nummer einen Artikel von **Professor Dr. Rein** in Jena: „Educational thought in Germany“, dem wir entnehmen,

dass wir in Deutschland fast keinen eigenen Lehrstuhl für Pädagogik haben und unsere Mittelschullehrer keine, oder fast keine pädagogischen Studien machen. Rein kommt zu dem Schlusse, dass es höchste Zeit sei, auch an unsern Universitäten eigene Lehrstühle für Pädagogik zu errichten und unsere Mittelschullehrer für ihren Beruf zu erziehen, wie das in Amerika überall der Fall ist, wenn wir wünschen, noch länger an der Spitze des Hochschulwesens zu stehen.

Prof. Dr. **Paul Natorp** führt in einer bei Eugen Salzer in Heilbronn erschienenen Broschüre „Pestalozzi's Ideen über Arbeiterbildung und soziale Frage“ an dem Beispiel Pestalozzi's den Nachweis, dass die Frage der Volksbildung im Zusammenhang mit den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen aufgefasst werden muss. Natorp fasst seine Absicht zusammen, indem er erklärt, er wolle „die fast vergessenen Ansichten eines genialen Menschen über Fragen, die auch unsere Zeit tief bewegen, wieder hervorziehen und daraus die Lehre schöpfen, die noch für uns darin liegt“.

Am 6. bis 13. Juli d. J. tagte in Ashbury Park, New-Jersey, „The National Educational Association“. Gleichzeitig trat **The National Council of Education** zusammen, um den Bericht eines früher niedergesetzten Ausschusses über die Verbesserung des Unterrichts an Universitäten, Mittel- und Volksschulen, über Lehrerbildung u. s. w. entgegenzunehmen. Bei Gelegenheit dieser Versammlungen hielten die Herren Prof. **B. A. Hinsdale** von der Universität von Michigan und Prof. **Nicholas Murray Butler** vom Columbia College in the City of New-York Vorträge, und zwar sprach der erstere über „The dogma of formal mental discipline“ und der zweite über „Professional and technical instruction in the University“. — Herr Prof. Butler gehört der C.G. als Diplom-Mitglied an.

The Leland Stanford Junior University at Palo Alto, California, ist eine Universität, welche ihre Entstehung der grossen Freigebigkeit einzelner Personen zu verdanken hat. Ihre Stifter sind die Herren Leland Stanford und Jane Lathrop Stanford. Die Universität wurde im Okt. 1891 für Herren und Damen eröffnet und erfreut sich eines guten Besuchs. Der Zweck der Universität ist nach den Worten der Stifter: „to qualify students for personal successes and direct usefulness in life“. Der wissenschaftliche Vertreter der Erziehungslehre an dieser Hochschule, Herr Prof. Will. S. Monroe, ist Mitarbeiter an unseren Heften und D.M. der C.G. (Vgl. unten S. 156.)

Bestand an Kandidaten des höheren Schulamts in Preussen und durchschnittliche Wartezeit derselben vom Tage der Anstellungsfähigkeit bis zur ersten festen Anstellung. Die Gesamtzahl der Kandidaten betrug am 1. Mai 1894: 1525, gegen 1492 im Vorjahre. Der Überschuss (33) erklärt sich hauptsächlich durch nachträgliche Meldungen älterer Kandidaten behufs Aufnahme in die Anciennetätslisten. — Die Wartezeit betrug an staatlichen Anstalten im Jahre April 1892/93: 1. für die Kandidaten in

Religion und Hebräisch 3 Jahre 2 Mon., 2. in alten Sprachen 5 J. 3 M., 3. in neueren Sprachen 4 J., 4. in Mathematik und Physik 5 J. 6 M., 5. in Deutsch, Geschichte und Erdkunde 5 J. 8 M., 6. in Chemie und beschreibenden Naturwissenschaften 6 J., 7. durchschnittlich 4 J. 7 M. Im Jahre 1888/89 waren die Zahlen für 1. 2 J. 6 M., für 2. 3 J. 9 M., für 3. 2 J. 9 M., für 4. 3 J. 9 M., für 5. 4 J. 1 M., für 6. 3 J. 2 M., für 7. 3 J. 9 M.

Gedenktage.

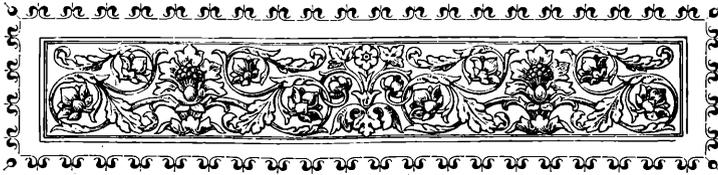
November.

- 1. Nov. 1607 **Georg Phil. Harsdörffer** in **Nürnberg** geb.
- 5. „ 1607 **Anna Maria von Schurmann** in **Köln** geb.
- 8. „ 1572 **Johann Sigismund**, Kurf. von **Brandenburg**, in **Halle** geb.
- 8. „ 1674 **John Milton** in **Bunhill** bei **London** gest.
- 10. „ 1483 **Martin Luther** zu **Eisleben** geb.
- 10. „ 1759 **Friedrich Schiller** zu **Marbach** geb.
- 14. „ 1716 **J. G. Leibniz** zu **Hannover** gest.
- 15. „ 1527 **Johann Denck** zu **Basel** gest.
- 15. „ 1576 **Johann Amos Comenius** zu **Amsterdam** gest.
- 17. „ 1494 **Giovanni Pico**, Graf von **Mirandola**, geb.
- 17. „ 1624 **Jacob Böhme** zu **Görlitz** gest.
- 21. „ 1768 **Schleiermacher** zu **Breslau** geb.
- 22. „ 1536 **Johann der Aeltere von Nassau-Dillenburg** geb.
- 23. „ 1875 **Friedrich Albert Lange** zu **Marburg** gest.
- 26. „ 1660 **Daniel Ernst Jablonski** zu **Hochzeit** bei **Danzig** geb.

Dezember.

- 1. Dez. 1640 **Thronbesteigung Friedrich Wilhelms** des Grossen **Kurfürsten**.
- 8. „ 1765 **Ad. Heinr. Friedr. Schlichtegroll** geb.
- 9. „ 1608 **John Milton** geb.
- 10. „ 1561 **Caspar von Schwenkfeld** zu **Ulm** gest.
- 12. „ 1740 **Joh. Heinr. Jung**, gen. **Stilling**, geb.
- 18. „ 1613 **Uebertritt Johann Sigismunds** von **Brandenburg** zum ref. Bekenntnis.
- 18. „ 1803 **J. G. Herder** in **Weimar** gest.
- 19. „ 1594 **Gustav Adolf**, König von **Schweden**, geb.
- 23. „ 1563 **Sebastian Castellio** zu **Basel** gest.
- 25. „ 1601 **Herzog Ernst d. Fromme** von **Sachsen-Gotha** geb.
- 30. „ 1691 **Robert Boyle** in **London** gest.
- 31. „ 1384 **John Wiclif** geb.





Gesellschafts-Angelegenheiten.

Der Verwaltungsausschuss der C.G. beabsichtigt für 1895 zwei

Preisaufgaben

auszuschreiben. Die erste Arbeit soll über

Das Schulwesen der böhmischen Brüder bis zur Auflösung der Brüderschule in Lissa

handeln und ausser einer orientierenden Einleitung über die Geschichte und die Bedeutung dieser Religionsgemeinschaft die Lehrpläne und Unterrichtsmethode sowie die äussere Geschichte der vornehmsten Brüderschulen nach dem heutigen Stande der Forschung untersuchen.

Die zweite Arbeit soll eine Darstellung
des Unterrichts in der Sittenlehre nach Comenius
geben.

Beide Arbeiten sollen auf Grund selbständiger Nachforschungen in den Quellen ihren Gegenstand in allgemein verständlicher Form zur Darstellung bringen und in deutscher Sprache geschrieben sein.

Die erste Arbeit soll mindestens zwei grössere Druckbogen umfassen und den Umfang von vier Druckbogen nicht wesentlich übersteigen.

Der Preis beträgt 200 Mark.

Die zweite Arbeit soll nicht mehr als zwei mittlere Druckbogen umfassen und es wird als

Preis der Betrag von 100 Mark

ausgesetzt.

Letztere Arbeit ist bis zum 31. August, die erstere bis zum 31. Dezbr. 1895 unter Beifügung eines mit Sinnspruch versehenen Briefumschlags, der den Namen des Verfassers enthält, bei der Geschäftsstelle der C.G. einzureichen.

Die preisgekrönten Arbeiten gehen in das Eigentum der Comenius-Gesellschaft über. Sie werden von der Gesellschaft unter ihre Publikationen aufgenommen und herausgegeben. Die nicht gekrönten Arbeiten können die Verfasser selbst herausgeben, doch bleiben die Handschriften ebenfalls Eigentum der Gesellschaft.

Die Namen der Preisrichter werden wir alsbald bekannt machen.

Der Verwaltungs-Ausschuss der C.G. beabsichtigt, vom **1. Januar** (ev. 1. Februar) **1895 ab** behufs Unterstützung der Redaktion und der Geschäftsstelle die in § 14 der Geschäftsordnung für den Vorstand vorgesehene Stelle des

General-Sekretärs der Comenius-Gesellschaft

zu besetzen. Das Anfangsgehalt beträgt 1200 M., doch ist vierteljährliche Probezeit Bedingung. Meldungen promovierter Historiker oder Philosophen sind unter Beifügung der Zeugnisse und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs an den unterzeichneten Vorsitzenden zu richten.

Münster (Westf.) am 10. Nov. 1894.

Im Namen des Verwaltungs-Ausschusses:
Archiv-Rat **Dr. Keller.**

Die „Mitteilungen der C.G.“ werden vom 1. Januar 1895 an unter dem Titel:

Comenius-Blätter für **Volkserziehung.**

Mitteilungen der Comenius-Gesellschaft.

erscheinen. Es tritt damit insofern eine Erweiterung dieser Hefte ein, als wir beabsichtigen, gemäss dem Programm unserer Gesellschaft der Körperpflege neben der Geistespflege entsprechende Beachtung zu schenken. Es ist damit in erster Linie die Pflege von Jugendspielen, Turnen und Handfertigkeit, aber auch die Förderung aller Anstalten naturgemässer Gesundheitspflege gemeint, sofern es sich nicht um Anstalten der Krankenpflege im ärztlichen Sinne handelt.

Wir haben im Laufe des Oktober das nachfolgende Rundschreiben an die Herren Vorsitzenden oder Schriftführer unserer körperschaftlichen Mitglieder, an unsere Bevollmächtigten und an einige sonstige Freunde unserer Sache versandt:

Im Namen des unterzeichneten Verwaltungs-Ausschusses beehre ich mich, Ihnen die Rednerliste der C.G. mit dem Anheimgeben zu übersenden, dieselbe innerhalb der uns angehörigen oder befreundeten Vereine bekannt werden zu lassen. Ich bemerke dazu ergebenst, dass wir unseren Zweiggesellschaften und den Mitglied-Vereinen der C.G. günstigere Bedingungen erwirken und ihnen 10—20 Prozent der Kosten ersparen werden, sobald Sie die Vermittlung des unterzeichneten Vorsitzenden nachsuchen.

Gleichzeitig füge ich die freundliche Bitte hinzu, unser gemeinnütziges Unternehmen mit Ihrem Einfluss und Ihrem geschätzten Rate unterstützen zu wollen. Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie uns die

Namen einiger Ihrer Freunde und Bekannten mitteilen, an die wir von hier aus unsere Einladung senden könnten.

Nachdem in verschiedenen grösseren und mittelgrossen Städten örtliche Organisationen (Comenius-Kränzchen und Zweiggeseellschaften) ins Leben getreten sind, ist es wahrscheinlich, dass das, was in Amsterdam, Halle, Hagen, Remscheid, Lennep u. s. w. möglich war, auch in manchen anderen Orten erreichbar ist.

Dabei kommt es für uns, wie wir ausdrücklich bemerken, zunächst keineswegs darauf an, rasch eine grosse Zahl von Mitgliedern zu sammeln; vielmehr ist unser nächstes Absehen darauf gerichtet, eine, wenn auch kleinere, Anzahl gleichgesinnter Männer für unsere Sache zu interessieren und sie zu freundschaftlichem Zusammenwirken in regelmässigen Zwischenräumen zusammenzuführen.

In Betreff des einzuschlagenden Weges empfiehlt es sich

1. zunächst auf die Abhaltung eines **Vortrags über die Comenius-Gesellschaft**, ihre Ziele und bisherigen Erfolge hinzuwirken. Gleichzeitig wäre — am besten in der Form eines Berichts über diesen Vortrag — die Presse zur Bekanntgebung unseres Unternehmens zu benutzen.
2. Vorher und nachher könnten von dort oder von hier aus Drucksachen der C.G. an geeignete Adressen zur Verteilung gelangen. Unsere Herren Bevollmächtigten können sich zu diesem Zweck des Begleitschreibens bedienen, dass wir ihnen übersenden.
3. Sobald eine Anzahl thätiger Freunde auf diese Weise gewonnen ist, ist es zweckmässig, eine vertrauliche Vorbesprechung herbeizuführen und die beikommenden Satzungen vorzulegen. Wenn das Ergebnis der Besprechung der sofortigen Schaffung einer förmlichen Organisation nicht günstig sein sollte, so ist doch die Wiederholung der Zusammenkünfte ins Auge zu fassen und ein bestimmter Termin dafür festzusetzen. Inzwischen ergibt sich vielleicht die Möglichkeit, der guten Sache weitere Freunde zuzuführen.

Ein derartiges Vorgehen wird, wenn es mit Nachdruck und Umsicht eingeleitet wird, sicherlich an vielen Orten zum Ziele führen. Wir sind gern bereit, diejenigen Herren, die sich unserer Sache in dieser Weise annehmen wollen, in jeder Art zu unterstützen, auch die Verzeichnisse der an ihrem Wohnorte bereits vorhandenen Mitglieder ihnen zuzustellen.

Im Namen des Verwaltungs-Ausschusses der C.G.
(gez.) Archiv-Rat Dr. Keller.

Indem wir dies Rundschreiben hiermit zur allgemeinen Kenntnis bringen, bemerken wir, dass wir die Rednerliste auf Anfordern unseren Mitgliedern kostenlos zustellen.

Unvorhergesehene Umstände, die an der zeitweiligen Verhinderung des mit der Ausführung beauftragten Künstlers liegen, machen es der Gesellschaft unmöglich, das endgültige **Mitglieds-Diplom**, wie beabsichtigt,

bereits im Herbst dieses Jahres zu versenden. Wir müssen daher unsere Diplom-Mitglieder bitten, uns noch einige Monate Frist zu gewähren.

Der grössere Teil unserer Herren Bevollmächtigten, bezw. der geschäftsführenden Buchhandlungen hat die nach § 2 der Geschäftsordnung bis zum 1. Juli einzusendenden **Abrechnungen** dem Herrn Schatzmeister übermittelt. Wir bitten diejenigen Herren, die noch im Rückstande sind, nunmehr gütigst die Erhebung der Beiträge vornehmen lassen zu wollen.

Nach § 6 der Geschäftsordnung haben die geschäftsführenden Buchhandlungen im Einvernehmen mit den Herren Bevollmächtigten die **Versendung von Probeheften** im Oktober oder November ins Auge zu fassen. Indem wir die uns vertretenden Firmen zugleich in ihrem eignen geschäftlichen Interesse unter Hinweis auf die ihnen in § 5 zugesicherten Entschädigungen hierauf aufmerksam machen, bemerken wir, dass die Geschäftsstelle der C.G. sowie die Verlagsbuchhandlung von Johannes Bredt (Kommissionär in Leipzig H. G. Wallmann, Rosstr. 16) zur Auslieferung von Probeheften auf Anfordern ermächtigt sind. Die soeben zur Ausgabe gelangten Hefte eignen sich wegen ihres verschiedene Tagesfragen berührenden Inhalts besonders zur Verbreitung. Wir bitten, die Gewinnung von körperschaftlichen Mitgliedern (Lehranstalten, Vereinen, öffentl. Bibliotheken, Stadtschuldeputationen u. s. w.) besonders ins Auge zu fassen.

Unsere Leser erschen aus den Personal-Nachrichten, dass Herr Reg.- und Schulrat **F. Sander** einem ehrenvollen Rufe der freien und Hansestadt Bremen Folge leisten und die Leitung des gesamt höheren und niederen Schulwesens in Bremen unter dem Titel eines Schulrats übernehmen wird. Der Senat der alten Reichsstadt hat wissenschaftlich und gemeinnützig thätige Männer — Herr Sander bethätigt sich als solcher auch in dem Verwaltungs-Ausschuss der C.G., dem er angehört — von je besonders gern in seine Dienste gezogen und überhaupt alle freiwilligen Bildungsbestrebungen stets thatkräftig unterstützt. In Folge davon blühen diese Bestrebungen dort seit langer Zeit und es würde überflüssig sein, unter neuen Formen dafür Freunde zu werben, wenn wir nicht wirklich unter neuen Ausgangspunkten, die das Zusammenwirken getrennter Richtungen erleichtern, neue und selbständige Wege suchten. Da der Name, unter dem wir dies in der C.G. versuchen, nicht auf den ersten Blick die vorschwebenden Ziele erkennen lässt, so hoffen wir nunmehr in Bremen an Herrn Schulrat Sander einen treuen Dolmetscher unserer Absichten zu besitzen. Seine Wirksamkeit wird von unseren herzlichsten Wünschen begleitet.

Herr Reallehrer **K. Melchers** zu Bremen, der Vorsitzende des dortigen Lehrer-Vereins, hat über Ziele und Aufgaben der Comenius-Gesellschaft daselbst im September d. J. einen eingehenden Vortrag gehalten. Ausführliche Berichte darüber haben mehrere Bremer Zeitungen, z. B. der Bremer Courier Nr. 255 und die Bremer Nachrichten Nr. 254 gebracht. —

Im Lesezimmer des Lehrer-Vereins werden unsere Hefte regelmässig zur Auflage gebracht.

Eingehendere Berichte über die C.G., ihre bisherigen Veröffentlichungen u. s. w. finden sich u. A. in der Schleswig-Holsteinschen Schulzeitung (geleitet von A. Stolley in Kiel) Nr. 40 vom 4. Oct. 1894 und in dem Pädagogischen Litteraturbericht (Znaim, Verlag von Fournier und Haberler) 4. Jahrg. (1894) Nr. 26.

Wir haben unter den Personal-Nachrichten des letzten Heftes (M.M. 1894 S. 126) bereits mitgeteilt, dass das ordentliche Mitglied unseres Gesamtvorstandes, Herr Prof. Dr. **Waetzoldt** zum Provinzial-Schulrat in Magdeburg ernannt worden ist. Nachdem die C.G. in der Provinz Sachsen ausser in Halle auch in den Städten Delitzsch, Erfurt, Eisleben, Halberstadt, Merseburg, Mühlhausen, Nordhausen, Oschersleben, Quedlinburg, Sangerhausen und Wernigerode Mitglieder erworben hat, hoffen wir nunmehr auch in **Magdeburg** festen Fuss fassen zu können, was uns wegen der Bedeutung gerade dieser Stadt besonders erfreulich sein würde. Das ehemalige Erzstift Magdeburg gehört zu den deutschen Gebieten, die von der pädagogischen Thätigkeit des Comenius einst grossen thatsächlichen Gewinn gezogen haben: die Schulordnung vom Jahre 1658 beruht durchaus auf Comenius. Auch ist die Stadt seit alten Zeiten — die starke Hugenotten-Gemeinde sorgte schon dafür — eine Burg comenianischen Geistes und ein Zufluchtsort für viele gleichgesinnte Männer gewesen.

Das Comenius-Kränzchen in **Czernowitz** hatte, wie wir früher berichteten (M.M. 1894 S. 98), den Beginn seiner Thätigkeit hinausschieben müssen, weil die in solchen Fällen in Österreich erforderliche Genehmigung des K. K. Ministeriums trotz wiederholter Anträge sich verzögerte. Endlich ist nun im Oktober d. J. die Bewilligung zur Errichtung erteilt worden und am 2. November hat die erste Versammlung stattgefunden. Es wurde ein fünfgliedriger Vorstand gewählt, der aus folgenden Herren besteht: Univ.-Prof. Dr. R. Hohegger, Vorsitzender, Prof. Mandyczewski (Vertreter der Vereins-Mittelschule), Stellvertreter des Vorsitzenden, Lehrer R. E. Kaindl (Vertreter des Vereins der Lehrer und Lehrerinnen), Schriftführer, Univ.-Prof. Dr. Herzberg-Fränkell und Direktor Flasch (Vertreter des pädagog. Vereins Fortschritt), Beiräte. Das Kränzchen wird die besonderen Satzungen, die es sich im Anschluss an die Normal-Satzungen der C.G. gegeben hat, demnächst durch den Druck veröffentlichen.

Comenius-Kränzchen in Hagen i. W. Nach einer längeren Ruhezeit während des Sommers begann unser Kränzchen seine Thätigkeit wieder mit der Sitzung vom 27. September, der achten seit seinem Bestehen. Professor Bötticher berichtete über eine neue Uebersetzung zweier wertvoller Abhandlungen des Comenius, „Ueber die Vertreibung der Trägheit aus den Schulen“ und „Aus den Schullabyrinthen, Ausgang ins Freie“. Er zeigte zuerst, dass diese Uebersetzung, herausgegeben von Prof. Dr. C. Th. Lion im Verlag

von Manz & Lange in Hannover-Linden 1894, um vieles richtiger sei als die im Jahre 1874 in der Pädagogischen Bibliothek von Karl Richter erschienene; dann ging er auf den Inhalt selber ein und fasste ihn am Schlusse seines Vortrages in folgenden Leitsätzen zusammen: 1) C. klagt über die Lässigkeit der Lehrer (an der Schule in Patak), sich selbst weiter zu bilden. Der Lehrer solle sich ein so umfassendes Wissen aneignen, dass er für die Schüler gleichsam eine lebendige Bibliothek sein könne. 2) Unter den Mitteln, welche C. dem Lehrer gegen die Trägheit der Schüler empfiehlt, verdienen drei besondere Beachtung, a. das Vorbild des Lehrers, b. eine in der zweiten Schrift eingehend beschriebene Lehrmethode, welche die Schüler zur Selbstthätigkeit so anregt, dass sie mit Lust arbeiten, c. ein väterlich freundlicher Verkehr mit den Schülern. 3) Von den Schulbehörden verlangt C. a. stete Sorge für Vervollkommnung des Schulwesens, besonders Vorsicht in der Wahl der Lehrer, b. Einstehn für die Lehrer sowohl was ihren Unterhalt als auch was ihr Ansehn betrifft; — Berichterstatter machte darauf aufmerksam, dass die erste Schrift ein wichtiges Mittel gegen die Trägheit nur sehr kurz behandle, nämlich eine gute Lehrmethode und bezeichnete es als einen glücklichen Gedanken des Uebersetzers, dass er mit dieser in Patak geschriebenen Abhandlung gleich die andere von dem rechten Lehrverfahren verbunden hatte, obwohl sie viel später, erst in Amsterdam, verfasst worden ist. Freilich könne man aus dieser Abhandlung allein kein vollständiges Bild von dem Lehrverfahren des C. gewinnen, da es dasselbe nur im Umriss beschreibe.

Wir hatten in den M.M. 1894 S. 121 berichtet, dass stellvertretender Vorsitzender der C.Z.G. Halle Hr. Inspektor Trebst sei; wir müssen dies heute dahin richtig stellen, dass Stellvertreter des Herrn Univ.-Prof. Dr. Uphues Herr Lehrer Wilh. Lauche ist; der letztere ist zugleich Vorsitzender des Lehrer-Vereins in Halle. — Die Zahl unserer dortigen Mitglieder hat auch in den letzten Wochen regelmässig zugenommen.

Der **Genossenschaftliche Wegweiser**, Zeitschrift für sozialreformatorisches Genossenschaftswesen. Herausg. im Auftrage der deutschen Central-Genossenschaft (Berlin SW., Königgrätzerstrasse 58) von Dr. K. Mundig, Friedenau, bringt in Nr. 20 vom 15. Oktober 1894 einen Auszug aus den Satzungen unserer Zweiggeseellschaften, die wir in den M.M. der C.G. 1894 S. 123 f. veröffentlicht haben. Als Leitaufsatz derselben Nummer finden wir Gedanken von Charles Kingsley aus dessen „Briefen und Gedenkblättern“, die von M. Sell ins Deutsche übersetzt und im Jahre 1889 zu Gotha erschienen sind. Unsere Mitglieder und Freunde wissen, dass wir uns ebenso wie die Centralgenossenschaft in wichtigen Fragen an das Vorbild und die von Kingsley gezeigten Wege anschliessen. Diejenigen unserer Mitglieder, die sich für sozialreformatorisches Genossenschaftswesen interessieren, wollen wir auf den „Genossenschaftlichen Wegweiser“ hiermit aufmerksam machen. (Jährl. 24 Nummern, halbj. 4 M.)

Wir wollen bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, daran zu erinnern, dass wir von vornherein ins Programm der C.G. die Aufgabe aufgenommen haben, das Verständnis des so wenig gekannten Genossenschafts-Gedankens in weitere Kreise zu tragen (s. M.M. der C.G. 1893 S. 6). Freilich sind es nicht Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Volksbanken u. s. w., um die es sich hier handeln kann, sondern es ist die Verwertung des Genossenschafts-Gedankens für die Pflege der Volkserziehung, worunter wir im Sinn des Comenius ebenso die Körperpflege wie die Geistespflege verstehen. Das letzte Ziel unserer Zweiggemeinschaften soll, wie wir in § 5 der Satzungen der C.Z.G. (s. M.M. 1894 S. 123) ausdrücklich ausgesprochen haben, die Schaffung eines Heims für ihre Comenius-Anstalten sein und sie sollen sich dazu thunlichst des Genossenschafts-Gedankens bedienen. Das hat natürlich zur Voraussetzung, dass diejenigen, die die Vorteile solcher Anstalten geniessen wollen, sich an mässige materielle Opfer dafür gewöhnen; es ist daher zu empfehlen, dass dort, wo solche Pläne entworfen werden, zunächst solche Einrichtungen ins Auge gefasst werden, die den Bedürfnissen und Neigungen besonders der erwachsenen Jugend entgegenkommen — vor allem Volkshochschulen, sowie Anstalten für Körperpflege und Handfertigkeit.

Zu Königsfeld in Baden (L.-G. Konstanz) haben die Mitglieder der dortigen Brüdergemeinde vor einiger Zeit einen **Comenius-Denkstein** errichtet. In den dortigen schönen Anlagen erhebt sich dieser Denkstein am Wege in einer halbkreisförmigen Ausrundung, von frischgepflegtem Tannengebüsch umrahmt. Im Jahre 1892 hatten einige warme Verehrer des grossen Brüder-Bischofs einen kunstlosen vorläufigen Denkstein errichtet. Dies gab den Anlass zur Errichtung eines wirklichen Denkzeichens, wie es jetzt zur Ausführung gekommen ist. Auf einem aus Erde und unbehauenen Steinen gebildeten niedrigen Unterbau, dessen Kern Mauerwerk ist, steht ein etwa 2 m hoher, an seiner Grundfläche 1 m breiter und nach oben sich verjüngender dreiseitiger Granitblock, unbehauen, so wie der Schwarzwald ihn lieferte. Auf der dem Wege zugekehrten Seite desselben erblicken wir ein in Bronze gearbeitetes kreisrundes Relief: das Bildnis von Amos Comenius, nebst Angabe des Geburts- und Todesjahres des letzteren, sowie des Stiftungsjahres des Denksteins. Die Tafel hat einen Durchmesser von 50 cm und wurde von Alfred Reichel in Berlin nach dem sogenannten „Lissaer Ölbild“ modelliert; der Preis des Denksteins beträgt im Ganzen etwas über 300 Mark, wobei bemerkt wird, dass der genannte Künstler Besitzer des Modells ist und das Recht der Vervielfältigung hat.

Unter Bezugnahme auf die obenstehende Nachricht aus Königsfeld wollen wir den Wunsch aussprechen, dass diejenigen Städte, die mit der Geschichte und der Thätigkeit des Comenius enger verknüpft sind, in ähnlicher Weise das Andenken des grossen Mannes ehren möchten. Die Kosten des Denkmals in Königsfeld haben, wie bemerkt, alles in allem etwa 300 M. betragen und es würde gewiss nicht schwer sein, diesen Betrag z. B. durch die Aufführung des Festspiels von Paul Risch, Comenius in Lissa (Berlin S. Prinzen-

str. 42, Com.-Verlag von G. W. Linder, Preis 40 Pf.), das am 31. März 1892 in der Philharmonie zu Berlin mit bestem Erfolge zur Darstellung gekommen ist, zu decken. Die Städte, die hier in Betracht kommen, sind u. A.: **Amsterdam, Danzig, Elbing, Eperies** (Ungarn), **Görlitz, Heidelberg, Herborn, Lissa, Paros-Patak** (Ungarn), **Sprottau, Stettin und Thorn**. Aber auch solche Orte, die ehemals von der Thätigkeit des Comenius durch dessen Schüler oder Freunde mittelbar Nutzen gezogen haben — wir haben als Anstalten, an denen Lehrer aus Comenius' Schule thätig waren, schon früher auf Beuthen, Crossen und Lauban hingewiesen, aber ihre Zahl ist viel grösser — sowie die Vertretungen der Brüdergemeinden könnten auf diese Weise ihrer Verehrung für C. Ausdruck geben. Herr **Alfred Reichel** in Berlin NW., Brückenallee 20, der als Künstler einen guten Namen sich erworben hat, verkauft Abgüsse des lebensgrossen Porträts in Elfenbeinmasse (52 cm Durchmesser) zu 25 Mark.

Persönliches.

Wir bitten, uns wichtigere Nachrichten, die die persönlichen Verhältnisse unserer Mitglieder und deren Veränderungen betreffen, mitzuteilen.

Am 3. September d. J. beschloss zu Prag Herr Stadtrat **Vojta Náprstek** sein an Kämpfen wie an Erfolgen reiches Leben. Als wir im Juni 1891 den Aufruf zur Feier des Comenius-Jubiläums in verschiedenen Sprachen veröffentlichten, da war einer der ersten und thätigsten Freunde, die wir in Prag fanden, Herr Náprstek. Er hat der C. G. seit ihrem Entstehen als Mitglied angehört und durch die thatkräftige Mitwirkung, die er uns durch sein Ansehen und seinen Einfluss hat zuteil werden lassen, bewiesen, wie lebhaft er mit uns den Wunsch hegte, den Geist des Comenius, seines grossen Landsmannes, ebenso unter seinen Landsleuten wie unter den übrigen Völkern erneuert zu sehen — jenen Geist, der bei voller Wahrung des Rechtes nationaler Eigenart doch die Rechte der Menschheit am höchsten stellt, und der bei voller Festhaltung der eignen religiösen Überzeugung die Überzeugungen anderer schont und achtet und im ganzen mehr das Verbindende als das Trennende im Leben zu betonen geneigt ist. Herr Náprstek war im Jahre 1826 geboren, hatte in den fünfziger Jahren in die Verbannung gehen müssen und in den Vereinigten Staaten, wo er lange Zeit lebte, einen reichen Schatz von Anschauungen und Erfahrungen gesammelt, die sein ganzes späteres Leben beeinflussten. So sehr er seine Landsleute und sein Land liebte, so hat er doch stets die Achtung auch von Angehörigen anderer Nationen sich zu erhalten verstanden, weil man fühlte, dass er zuerst

Menschenfreund und dann Patriot war. Was er an gemeinnützigen Unternehmungen und Anstalten geschaffen hat — und es war ausserordentlich viel — kam allen zugut, die an Kunst und Wissenschaft teilnahmen, ganz zu geschweigen des vielen Guten, das er im Stillen seiner Umgebung erwiesen hat. — Wir haben die Freude, dass der Name Náprsteks in unserer Gesellschaft erhalten bleibt; an Stelle ihres verewigten Gatten ist Frau Josefa Náprstek als Mitglied beigetreten.

Direktor Dr. **Wilh. Krumme** in Braunschweig (D.M. der C.G.) ist am 9. Juli d. J. daselbst plötzlich gestorben. Krumme war am 5. Dezember 1833 zu Gummersbach in der Rheinprovinz geboren. Er besuchte das Gymnasium zu Köln und studierte in Bonn Mathematik und Physik. Er begann seine Lehrthätigkeit am Gymnasium in Duisburg und wurde von dort aus Direktor der Gewerbeschule in Remscheid. Im Jahre 1876 wurde er als Direktor der damaligen Realschule, späteren Oberrealschule, nach Braunschweig berufen, wo er dann 17 Jahre lang gewirkt hat; seine Anstalt zählte 1877 214, 1893 522 Schüler. Krumme ist für die Idee der Leibniz-Realgymnasien, bezw. Comenius-Gymnasien (s. M.M. der C.G. 1894 S. 140 f.), d. h. für die Herstellung eines gemeinsamen lateinlosen Unterbaus für alle höheren Lehr-Anstalten seit dem Jahre 1878 unentwegt eingetreten, und die Entwicklung der Dinge, die um 1878 sehr ungünstig für solche Bestrebungen lagen, hat ihm vielfache Erfolge verschafft. — Der C.G. gehörte er seit dem 6. Februar 1894 an.

Herr Direktor **Th. Schiltz** (St. der C.G.), früher in Antwerpen, ist in Leipzig gestorben; seit dem 1. Mai 1892 leitete der Verewigte ein Lyceum für Haushaltung in Sinzig a. d. Ahr. Der C.G. hat er seit dem 14. Januar 1892 angehört.

Am 11. September d. J. verschied zu Münster Herr Verlagsbuchhändler und Buchdruckereibesitzer **Johannes Brecht** (St. der C.G.) im Alter von nur 37 Jahren in Folge einer schweren Lungenentzündung. In der Druckerei von Brecht waren unter seiner steten Aufsicht und persönlichen Mitwirkung alle Drucksachen hergestellt worden, die wir seit 1890 zur Vorbereitung der Jahrhundertfeier vorsehend hatten. Herr Brecht hatte im Jahre 1882 die seit 1855 bestehende Firma E. C. Brunn übernommen; nachdem er dieses Geschäft allmählig wesentlich erweitert hatte, nahm er die obige Firma (Johannes Brecht) an und brachte sie in wenigen Jahren zu Ansehn. Seit 1894 ist auch die Herstellung der Monatshefte und der Mitteilungen der C.G. an seine Firma übergegangen und von 1895 an wird die Auslieferung an den Buchhandel ebenfalls durch das unter gleicher Firma fortdauernde Geschäft erfolgen.

Herr Geheimer Ober-Regierungsrat Dr. **Ernst Höpfner**, ordentliches Mitglied des Gesamtvorstandes der C.G., ist unter Belassung des Charakters als Geh. Ober-Reg.-Rat und mit dem Range eines Rates zweiter Klasse zum Kurator der Universität Göttingen ernannt worden. Ernst Höpfner ist am 3. Juni 1836 zu Rawitsch geboren; er war längere Jahre als Gymnasial-Direktor und später als Provinzial-Schulrat in Coblenz thätig. Von dort nach Berlin als vortragender Rat in das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten berufen, hat er viele Jahre hindurch das Dezernat für die höheren evangelischen Lehranstalten verwaltet. Zur Herstellung seiner Gesundheit weilte er längere Zeit auf Urlaub im Süden und wiederhergestellt hat er nunmehr das Amt des Kurators der Universität Göttingen übernommen. Von seinen selbständig erschienenen Schriften erwähnen wir: „Weckerlins Oden und Gesänge 1865“ und „Reformbestrebungen des 16. und 17. Jahrhunderts“. Seit dem Jahre 1892 war er Vorsitzender der „Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte.“

Herr Regierungs- und Schulrat **F. Sander**, Mitglied des Verwaltungss-Ausschusses der Comenius-Gesellschaft, hat einen Ruf als Schulrat der freien Hansestadt Bremen erhalten und angenommen. Karl Heinrich Philipp Ferdinand Sander, geboren 1840 den 12. Sept. in Geismar bei Göttingen, besuchte Gymnasium und Universität zu Göttingen, diese als Theolog von 1858—61. Ostern 1862 trat er als Gymnasiallehrer und Hilfsprediger in Lüneburg ein, wurde von da 1865 als Rektor der höheren Stadtschule nach Walsrode, 1867 im Herbste als Pastor nach Gronau a. d. Leine versetzt. In die dortige Dienstzeit fällt seine Teilnahme am deutsch-französischen Kriege in der Eigenschaft eines Felddivisionspfarrers beim XI. Armeekorps. Herbst 1872 trat er als Seminardirektor zu Schlüchtern in den preussischen, Ostern 1874 als Oberschulrat und Seminardirektor in den oldenburgischen staatlichen Schuldienst über. Von da Ostern 1877 nach Preussen als Regierungs- und Schulrat zu Breslau zurückberufen, gehörte er neun Jahre lang der dortigen Regierung und davon acht Jahre zugleich dem Provinzialschulkollegium für Schlesien an. Als unter seiner wesentlichen Mitwirkung das bis dahin städtische Gymnasium zu Bunzlau 1886 an den Staat übergang und mit der dortigen Waisen- und Schulanstalt (Waisenhaus und Mittelschule) sowie dem Seminar, zu denen inzwischen noch Präparandenanstalt gekommen, zu einem Gesamtkörper vereinigt ward, übernahm Sander auf Wunsch des damaligen Kultusministers von Gossler unter Beibehaltung seines Charakters und Ranges die Oberleitung dieser Gesamtanstalt. Abgesehen von reger Mitarbeit an einer Reihe wissenschaftlicher und anderer Zeitschriften und von der seit zwanzig Jahren ihm anvertrauten Bearbeitung der pädagogischen Artikel in Meyers Konversationslexikon (Auflage IV—VI), gab er folgende besondere Schriften heraus: Dante Alighieri, Lebensbild. (Hannover 1872; II.

Aufl. 1887); Beiträge zur Geschichte des Seminars zu Oldenburg (Oldenburg 1877); Lexikon der Pädagogik (Leipzig 1883; II. Aufl. Breslau 1888); Jean Migaults Tagebuch (mit seiner Gattin; Breslau 1885); Die Hugenotten und das Edikt von Nantes (daselbst 1886); Mahnworte aus ernster Zeit, Blätter der Erinnerung an das Kriegsjahr 1870/1 (Hannover 1887); Friedrich Lücke, Lebens- und Zeitbild (daselbst 1891); Lückes Briefwechsel mit den Brüdern Grimm (daselbst 1891); Deo Patriae Litteris; Vorträge und Aufsätze; I. Reihe (Breslau 1894). Im letzten Lustrum war er besonders fleissiger Mitarbeiter an der Beilage zur Allgemeinen Zeitung, die wiederholt auch umfassendere Aufsätze über theologische und kulturgeschichtliche Themata aus seiner Feder brachte. — Für die Sache der Comenius-Gesellschaft ist Sander seit dem ersten Bekanntwerden des Planes eingetreten. Er empfahl das Unternehmen in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung, nahm am 10. Oktober 1891 an der konstituierenden Versammlung zu Berlin teil, die ihn zum Vorsitzenden erwählte, und am ersten Kongresse zu Lissa (1893). Bei der Jubelfeier am 28. März 1892 hielt er die Festrede bei der allgemeinen Feier zu Breslau; sie erschien 1892 als Beilage zu den fortgesetzten Nachrichten des Waisenhauses und des Seminars zu Bunzlau.

Herr Direktor Dr. theol. **Bernh. Becker**, bisher Leiter des Seminars der Brüdergemeinde in Gnadenfeld, ist nach Niederlegung seines Amtes von dort verzogen und wohnt jetzt in Gnadenberg bei Bunzlau. Gleichzeitig mit der Aufgabe seines Hauptamtes hat Herr Dr. Becker auch seine Entlassung als Mitglied unseres Gesamtvorstandes erbitten zu müssen geglaubt. Wir haben ihn ungern scheiden sehen, freuen uns aber, dass Herr Becker Mitglied der Gesellschaft und Mitarbeiter an unseren Heften bleibt.

Der Geh. Regierungs-Rat im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Herr Dr. **Köpke** (D.M. der C.G.) ist zum Geheimen Ober-Regierungs-Rat ernannt worden.

Herr Professor D. **Pfleiderer** in Berlin (D.M. der C.G.) ist für das Rektoratsjahr 1894/95 zum Rektor der Universität Berlin erwählt worden und hat sein Amt am 15. Oktober angetreten.

Herr Prof. Dr. **M. Lazarus** in Berlin (D.M. der C.G.) feierte am 15. September d. J. seinen 70. Geburtstag. Die Universität Bern, wo Lazarus eine Reihe von Jahren wirkte, ernannte ihn zum Ehrendoktor. Der Kaiser verlieh ihm den Charakter als Geh. Regierungsrat.

Dem Geh. Medizinal-Rat Herrn Dr. **F. von Winckel** in München (St. der C.G.) wurde das Commandeurkreuz des Luxemburgischen Ordens der Eichenkrone verliehen.

Herr Univ.-Prof. Dr. **M. Heyne** in Göttingen (D.M. der C.G.) hat den an ihn ergangenen Ruf als Direktor des Germanischen National-Museums neuerdings abgelehnt.

Dem Geh. Sanitäts- u. Medizinal-Rat Herrn Dr. **Abegg** (St. der C. G.) in Danzig ist der Charakter als Geh. Medizinal-Rat verliehen worden.

Der ord. Professor an der theologischen Fakultät zu Bonn, Herr Konsistorial-Rat Dr. **Fr. Sieffert** (D.M. der C.G.), ist zum Mitgliede des Konsistoriums der Rheinprovinz ernannt worden.

Herr Professor **Friedr. Zimmer** in Herborn (D.M. der C.G.) ist von der theologischen Fakultät in Königsberg honoris causa zum Lic. theol. promoviert worden.

Herr Dr. **Karl Kehrbach**, der Geschäftsführer der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte und Herausgeber der Monumenta Germaniae Pädagogica (D.M. der C.G.), ist zum Professor ernannt worden.

Prof. Dr. **Alex. Wernicke** (D.M. der C.G.), bisher Oberlehrer am Herzogl. Neuen Gymnasium und Dozent am Herzogl. Seminar für Kandidaten des höheren Lehramtes zu Braunschweig, hat am 1. Oktober d. J. das Direktorat der Oberrealschule zu Braunschweig übernommen. Seine Professur an der Herzogl. technischen Hochschule zu Braunschweig behält Wernicke auch in seiner neuen Stellung bei.

Herr Oberlehrer Prof. Dr. **Opel** in Halle a./S. (D.M. der C.G.) ist in den Ruhestand getreten und hat bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst den Roten Adlerorden erhalten.

Herr Prof. Dr. **Lenssen** (Th. der C.G.), bisher Oberlehrer in Barmen, hat seit dem 1. August einer Berufung an das Gymnasium in Kreuznach Folge gegeben.

Herr Gerichts-Assessor **Forkel** (St. der C.G.), bisher in Grebenstein bei Kassel, ist als Amtsrichter nach Heide in Holstein versetzt.

Herr Professor **Will. S. Monroe**, Mitglied der Stanford University in Californien, ein thätiger Freund der C.G. in den Vereinigten Staaten, bringt den nächsten Winter in Deutschland zu und hat sich in Jena niedergelassen.

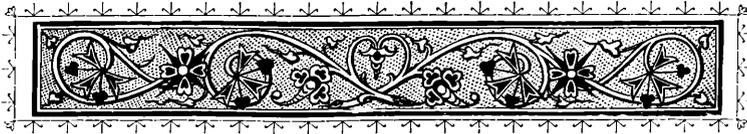
Herr Dr. **Paul Diebow** (Th. der C.G.), früher in Halle und dann als Lehrer in Oschersleben, wird mit dem 1. April 1895 die Direktion der Realschule in Oschersleben übernehmen.

Herr Vikar **Jos. Sypták** (Th. der C.G.), bisher in Klobouk bei Brünn, ist als Pastor nach Rybná bei Polička (Böhmen) versetzt worden.

Nach den bestehenden Bestimmungen sind die **Jahresbeiträge**
bis zum 1. Juli

einzusenden. Wir bemerken wiederholt, dass wir nach dem 1. Juli laut § 14 der Geschäftsordnung berechtigt sind, die Beiträge durch **Postnachnahme** unter Zuschlag der Gebühren zu erheben.





Eingegangene Schriften.

(Vgl. M. II. 1893, S. 303.)

Die Schriftleitung behält sich vor, über einzelne Werke noch besondere Besprechungen zu bringen.

- Altes** und Neues aus dem Pegnesischen Blumenorden. I. u. II. Nürnberg, Hermann Ballhorn, 1889 u. Nürnberg, Joh. Leonh. Schrag, 1893. 8°. (IV, 271 u. VI, 293 S.)
- Andreae, Carl**, Zur innern Entwicklungsgeschichte der deutschen Lehrerbildungs-Anstalten. Kaiserslautern, J. J. Tascher's Buchh. (A. Gerle). 1893. 8°. (VI, 162 S.)
- Neues **Archiv** für Sächsische Geschichte und Altertumskunde. Hrsg. von Dr. Hubert Ermisch. 15. Bd. Dresden 1894. Wilhelm Baensch. 8°. (IV, 360 S.)
- Bayreuther Blätter**. Deutsche Zeitschrift im Geiste Richard Wagners. Hrsg. von Hans von Wolzogen. Siebzehnter Jahrgang. 1894. Stück 1—12. (Verlag des Herausgebers.)
- Böhm, Johann**, Geschichte der Pädagogik mit Charakterbildern hervorragender Pädagogen und Zeiten. Als Kommentar zu seiner kurzgefassten Geschichte der Pädagogik bearb. 2. verbess. u. verm. Aufl. 1. u. 2. Bd. Nürnberg, Friedr. Korn. 1893. 8°. (XV, 336 u. XV, 434 S.)
- Bulletin** de la société d'histoire Vaudoise. Nr. 11. Avril 1884. La Tour Imprimerie Alpina. 1894. 8°. (128 S.)
- Dörpfeld, F. W.**, Gesammelte Schriften. Bd. 1^o u. 2^o. Gütersloh, C. Bertelsmann. 1894. 8°. — Bd. 1: Beiträge zur pädagogischen Psychologie. Teil 2: Die schulmässige Bildung der Begriffe. 2. Aufl. (47 S.) — Bd. 2: Zur allgemeinen Didaktik. Teil 1: Grundlinien einer Theorie des Lehrplans. Nebst dem Ergänzungsaufsatz: Die unterrichtliche Verbindung der sachunterrichtlichen Fächer. 2. verm. Aufl. (XI, 170 S.) — Die Gesellschaftskunde eine notwendige Ergänzung des Geschichtsunterrichts. Gütersloh, C. Bertelsmann. 1890. 8°. (40 S.)
- Education**, A Monthly Magazine devoted to the Science, Art, Philosophy, and Literature of Education. Vol. XIV. No. 6. February, 1894. Boston, Kasson u. Palmer. 8°. (S. 321—384.)
- Ellissen, O. A.**, Einbeck im 16. Jahrhundert. Sonderabdruck aus der Zeitschrift des Harzvereins. 27. Jahrg. Quedlinburg, H. C. Huch. 1894. 8°. (28 S.)

- Giese, A.**, Deutsche Bürgerkunde. Leipzig, R. Voigtländer. 1894. 8°. (VIII, 127 S.)
- Goetze, Wold.**, Der Handfertigkeit-Unterricht an den Lehrerseminaren. Vortrag, gehalten auf dem XII. Deutschen Kongress für erziehliche Knabenhandarbeit zu Danzig am 16. Juni 1894. Leipzig, J. C. Hinrichs. 1894. 8°. (32 S.)
- Schulhandfertigkeit. Ein praktischer Versuch, den Handfertigkeit-Unterricht mit der Schule in Verbindung zu setzen. Leipzig, J. C. Hinrichs. 1894. 8°. (XIV, 82 S.)
- Heerwart, Eleonore**, Der Zweck und das Ziel der Fröbel'schen Gaben und Beschäftigungen mit einer erläuternden Tabelle. Eisenach, H. Kahle. 1894. 8°. (15 S.)
- Hindrichs, E.**, Friedrich Wilhelm Dörpfeld. Gütersloh, C. Bertelsmann. 1894. 8°. (128 S.)
- Hofstede de Groot, C. P.**, Hundert Jahre aus der Geschichte der Reformation in den Niederlanden. 1518—1619. Aus dem Holländischen von O. Greeven. Gütersloh, C. Bertelsmann. 1893. 8°. (XXIV, 434 S.)
- Geschichtsblätter des deutschen **Hugenotten-Vereins**. Magdeburg, Heinrichshofen. 1893: Zehnt II, Heft 7—10. 1894: Zehnt III, Heft 1—10.
- Hüttmann, J. F.**, Deutsches Sprachbuch. Ausg. A. 1. Teil. 22. Aufl. Stade, Fr. Schaumburg. 1894. 8°. (80 S.)
- Jahrbücher** der Königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. N. F. Heft 20. Mit 2 graphischen Tafeln. Erfurt, Carl Villaret. 1894. 8°. (5 Bl. 414 S.)
- Neunzehnter **Jahresbericht** des schlesischen Provinzialverbandes der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung für das Vereinsjahr 1892 bis 1893. Inhalt: I. Schlesiens Grund und Boden etc. von Dr. Gürich. II. Bericht über die Thätigkeit des Verbandes. III. Bericht über die 19. Hauptversammlung. IV. Mitglieder-Verzeichnis. Breslau 1893.
- Das 20. **Jahrhundert**. 4. Jahrg. Heft 5 (Februar). Berlin W. Hans Lüstenöder. 8°. (S. 409—512.)
- Jung, Erich**, Causa finalis. Eine Bakostudie. Promotionsschrift. Giessen, Curt v. Münchow. 1893. 8°. (35 S.)
- Kindergarten-Magazine**. Journal of the new education. Andrea Hofers. Amalie Hofers Editors. Chicago 1894. Vol. VI. No. 9.
- The **Kindergarten News**. Published by Milton Bradley Co. Springfield. Mass. Vol. 4. No. 7. Septemb. 1894. 8°.
- Krass, M.**, Geschichte der Münsterschen Normalschule. Münster, Aschen-dorff. 1894. 8°. (82 S. 1 Bl.)
- Krause, K. Chr. Fr.**, Anleitung zur Naturphilosophie. 2. vom Verfasser selbst berichtigte und aus seinem handschriftlichen Nachlasse stark vermehrte Auflage hrsg. v. Dr. Paul Hohlfeld und Dr. Aug. Wünsche. Leipzig, Otto Schulze. 1894. 8°. (XI, 288 S.)
- Kruske, Rich.**, Georg Israel, I. Senior und Pastor der Unität in Gross-polen. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformation in Polen. Diss. v. Breslau, 11. Juli 1894. Breslau. Grass, Barth u. Comp. (W. Friedrich.) 8°. (67 S. 1 Bl.)

- Kvacsala, J.**, Irenische Bestrebungen zur Zeit des 30jährigen Krieges. Antrittsvorlesung. Sonderabdruck aus „Acta et commentationes Imp. Universitatis Jurievensis (olim Dorpatensis)“ 1894. Nr. 11. 8°. (22 S.)
- Längin, Theodor**, Deutsche Handschriften der Grossh. Badischen Hof- und Landesbibliothek. Karlsruhe, Ch. Th. Groos. 1894. 8°. (XIII, 117 S.)
- Lea, Henry Charles**, Occult Compensation. Reprinted from International Journal of Ethics. April 1894.
- Lehmann, Rich.**, Beiträge zur Methodik der Erdkunde als Wissenschaft wie als Unterrichtsgegenstand. Heft 1. Halle a. S., Tausch u. Grosse. 1894. 8°. (VI, 156 S.)
- Maushake, A.**, Übungstoffe zur gründlichen Einübung der Sprachfälle in Volks- und Bürgerschulen. Dessau und Leipzig, Rich. Kahle's Verl. Herm. Oesterwitz. 1894. 8°. (VI, 62 S.)
- Meyer, M. Wilh. u. Schwalbe, B.**, Diesterwegs populäre Himmelskunde und mathematische Geographie. Neu bearbeitet. Berlin, Emil Goldschmidt. 1893. 8°. (32 S.)
- Monroe, Will. S.**, Joseph Neef and Pestalozzianism in Amerika. Reprinted from Education. Boston, March 1894.
- Natorp, Paul**, Pestalozzi's Ideen über Arbeiterbildung und soziale Frage. Eine Rede. Heilbronn, Eugen Salzer. 1894. 8°. (VI, 34 S.)
- Partheil, G. u. Probst, W.**, Die neuen Bahnen des naturkundlichen Unterrichts. Ein Wort zur Wehr und Lehr. Dessau u. Leipzig, Rich. Kahle's Verlag (Herm. Oesterwitz). 1894. 8°. (32 S.)
- Periodische Blätter** für naturkundlichen und mathematischen Schulunterricht. Hrsg. unter Mitwirkung hervorragender Fachleute von Robert Neumann, Bürgerschullehrer in Znaim. Znaim, Fournier und Haberler (Karl Bornemann). 1. Jahrg. 1894. Heft 1.
- Pfeifer, W.**, Was können die Schule und die Behörden thun, die Zunahme der jugendlichen Vergehen und Verbrechen zu verhüten? Konferenzvortrag, gehalten am 3. Juli 1893. Gütersloh, C. Bertelsmann. 1894. 8°. (47 S.)
- Reber, Jos.**, Des Johann Amos Comenius Lebensregeln (Regulae vitae) mit einem einleitenden Berichte über des Comenius Aufenthalt und Thätigkeit in Elbing vom Jahre 1642—1648. Aschaffenburg, Wailandsche Druck, Akt.-Ges. 1894. 8°. (45 S.)
- Rein, W.**, Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik, 1. Bd. 1. Lieferung. Abbitte — Angcberei. Langensalza, Hermann Beyer u. Söhne. 1894. gr. 8°. (80 S.)
- Rethwisch, Conrad**, Deutschlands höheres Schulwesen im 19. Jahrhundert. Geschichtl. Überblick im Auftrage des K. Pr. Ministeriums d. geistl. Unterrichts u. Medizinal-Angelegenheiten. Berlin, R. Gaertner (H. Heyfelder). 1893. (VIII, 206, 53 S. 8°.)
- — Jahresbericht über das höhere Schulwesen. VII. Jahrg. 1892. Berlin, R. Gaertner (H. Heyfelder). 1893.
- Ritter, P. H.**, Pädagogische Fragmente. Nach der 3. holländischen Ausgabe übersetzt von O. Greeven. Gotha, Fr. Andr. Perthes. 1890. 8°. (163 S.)

- Schauenburg, L.**, Hundert Jahre Oldenburgischer Kirchengeschichte von Hamelmann bis auf Cadovius (1573—1667). Ein Beitrag zur Kirchen- und Culturgeschichte des 17. Jahrhunderts. 1. Band. Oldenburg, Gerhard Stalling. 1894. (IV, 487 S.)
- Schmarje, Joh.**, Zwei dringliche Reformen auf dem Gebiet des biblischen Geschichtsunterrichts. Vortrag. Flensburg, Aug. Westphalen. 1894. 8°. (25 S.)
- Schwarz, Herm.**, Was will der kritische Realismus? Eine Antwort an Herrn Professor Martius in Bonn. Leipzig, Duncker & Humblot. 1894. 8°. (VI, 40 S.)
- Stern, Alfred**, Geschichte Europas seit dem Vertrage von 1815 bis zum Frankfurter Frieden 1871. Erste Abteilung: Geschichte Europas 1815 bis 1830. Erster Band (1815 bis 1830). Berlin, Wilh. Hertz. 1894. (XVI u. 655 S.)
- Sudhoff, Karl**, Versuch einer Kritik der Echtheit der Paracelsischen Schriften. 1. Teil: Die unter Hohenheim's Namen erschienenen Druckschriften. Berlin, Georg Reimer. 1894. 8°. (XIII, 722 S.)
- Tangermann, W.**, Natur und Geist. Spekulative Erörterungen zur Erläuterung und Erweiterung kosmologischer und anthropologischer Begriffe. Gotha, Friedr. Andr. Perthes. 1894. 8°. (XVI, 94 S.)
- Uphues, Goswin K.**, Was ist Wahrheit? (Alte und neue Erklärung. Falschheit der letzteren.) Vortrag gehalten in der Versammlung des Lehrervereins zu Halle a. d. S. am 26. Juni 1894. 8°. (12 S.)
- Über die Existenz der Aussenwelt. (Psychologische Seite der Frage.) Vortrag zur Gründung des Zweigvereins der Comenius-Gesellschaft zu Halle a. d. S. am 29. Juni 1894. 8°. (19 S.)
- Über die verschiedenen Richtungen der psychologischen Forschung der Gegenwart. (Introspektive und physiologische Psychologie und die Überschätzung der letzteren.) Vortrag in der Versammlung des Lehrervereins zu Halle a. S. den 17. April 1894. 8°. (11 S.)
- Wernicke, Alex.**, Kant . . . und kein Ende? Wiss. Beilage zu dem Programm des Herzogl. Neuen Gymn. zu Braunschweig 1894. Braunschweig, Joh. Heinr. Meyer. 1894. 4°. (36 S.)
- Wittmer, Gustav**, Wege und Ziele deutscher Kulturarbeit. Leipzig, Siegmund u. Volkening. 1891. 8°. (94 S.)
- Wulekow, Richard**, Die ethischen Erziehungsaufgaben unserer Zeit. Giessen, Emil Roth. 1894. 8°. (93 S.)
- Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik.** Im Verein mit mehreren Gelehrten vormals hrsg. von Dr. J. H. Fichte und Dr. H. Ulrici, redigiert von Dr. Richard Falckenberg, N. F. 104. Bd. 2. Heft. — 105. Bd. 1. Heft. Leipzig, C. E. M. Pfeffer. 1894. (S. 161—319 u. 160 S.)



Satzungen der Zweiggesellschaften (C.Z.G.).

Diese Satzungen enthalten nur die Grundzüge. Bei etwaigen Beratungen können Streichungen und Zusätze gemacht werden, sofern dieselben keine grundsätzlichen Änderungen enthalten.

§. 1. In Orten oder Bezirken, wo die Voraussetzungen dauernder Einrichtungen vorhanden sind, kann eine Zweiggesellschaft der C.G. (C.Z.G.) errichtet werden. Die erforderliche Stiftungs-Urkunde hat der Vorsitzende der C.G. auszufertigen.

§. 2. Die C.Z.G. haben im Allgemeinen die Aufgabe, alle Bestrebungen zu unterstützen, welche darauf abzielen: a. die Volkserziehung auf dem Wege der freiwilligen Bildungspflege zu heben und zu fördern; b. der Erziehungslehre und ihren Vertretern die ihnen gebührende Stellung in der Wissenschaft wie im Volksleben zu sichern; c. die allgemeine Volksschule zur Durchführung zu bringen; d. die Neuordnung des höheren Schulwesens nach Massgabe comenianischer Grundsätze (Frankfurter System) zu bewirken; e. die Sittenlehre zum selbständigen Lehrgegenstand zu erheben; f. der Muttersprache im Volksleben wie im Unterricht zu ihrem Rechte zu verhelfen.

§. 3. Im Besonderen sollen die C.Z.G. die Einrichtung planmässiger **Vortrags-Kurse** zur Weiterbildung der erwachsenen Jugend nach Art der in einigen Ländern bestehenden sog. Volkshochschulen und Akademien ins Auge fassen und feste Formen und Organisationen dafür zu finden suchen.

§. 4. Wo die Einrichtung solcher Vortrags-Folgen zunächst nicht erreichbar scheint, sollen die C.Z.G. die Schaffung gemeinnütziger Veranstaltungen erstreben, die als Vorstufen solcher Volks-Akademien verwertet werden können, besonders die Gründung von Volksbibliotheken, Lesehallen, Fortbildungs-Anstalten, Unterhaltungs-Abenden, Haushaltungsschulen, Handübungs-Kursen u. s. w. Bei allen Veranstaltungen ist auf die Mitwirkung der erwachsenen Jugend als Lehrer und Lernende besonderes Gewicht zu legen.

§. 5. Die C.Z.G. haben für diese gemeinnützigen Veranstaltungen die **Mitwirkung** staatlicher, kirchlicher, ständischer oder städtischer Behörden sowie die Hilfe von verwandten Vereinen und Körperschaften (Bildungs-Vereinen, litterarischen u. wissensch. Vereinen, Lehrer-Vereinen, Schulreform-Vereinen, Sprach-Vereinen, Fröbel-Vereinen, Herbart-Vereinen u. s. w.) thunlichst zu erstreben und die Schaffung eines Mittelpunktes und eines Heims für ihre Comenius-Anstalten sofort ins Auge zu fassen; die Frage ob dies Ziel mit Hilfe des Genossenschaftswesens zu erreichen ist, bleibt in jedem Fall der Erwägung des Vorstandes anheimgestellt. Alle Schritte haben sich an die örtlichen Verhältnisse anzupassen. Die Herausgabe periodischer Mitteilungen der C.Z.G. darf ohne die Genehmigung des Gesamtvorstands nicht erfolgen.

§. 6. Die **Pflege und Erneuerung des Andenkens** solcher Männer, die im Sinn unseres Arbeitsplans (s. Monatshefte der C.G. 1892 Geschäftl. Teil S. 71) zu den Geistesverwandten des Comenius gehören, wird den C.Z.G. besonders empfohlen. Dies kann durch die wiederkehrende Feier wichtiger Gedenktage, durch die Errichtung von Denkzeichen und Denkmälern, sowie dadurch geschehen, dass die C.Z.G. den Namen und den Wahlspruch berühmter Männer ihres engeren Heimatlandes als eignen Unterscheidungsnamen wählen; die Wahl des Namens kann nur im Einverständnis mit dem Vorsitzenden der C.G. erfolgen.

§. 7. Die C.Z.G. haben das Recht, von der Gesamtsumme der Mitgliederbeiträge, die sie von den Patronen, Stiftern, Teilnehmern und Abteilungs-Mitgliedern der C.G. erheben, **drei Zehnteile** einzubehalten und für die Zwecke der C.Z.G. zu verwenden. Im Gründungsjahr dürfen die C.Z.G. fünf Zehnteile einbehalten. Andere laufende Beiträge werden von den C.Z.G. nicht erhoben. Der Vorstand ist berechtigt, in besonderen Fällen eine Liste zur Zeichnung einmaliger Beiträge in Umlauf zu setzen und alsdann auch die Diplom-Mitglieder der C.G. heranzuziehen. Etwaige Einnahmen aus den Comenius-Anstalten fließen in die Kasse der C.G.

§. 8. Die C.Z.G. haben einen **Vorstand** von mindestens fünf und höchstens zwölf Mitgliedern zu wählen, der sich thunlichst an festen Wochentagen in vierwöchentlichen Zwischenräumen zusammenfindet. Der Vorsitzende genießt alle den Bevollmächtigten der C.G. und den Vorsitzenden der Comenius-Kränzchen zustehenden besonderen Rechte.

§. 9. Der Vorstand versammelt die Mitglieder der C.Z.G. zu **Vorträgen** oder **geschäftlichen Verhandlungen** je nach Bedürfnis. Im Januar oder Februar, spätestens aber am 28. März jedes Jahres, dem Comenius-Tage, ist die Haupt-Versammlung abzuhalten, in der der Jahresbericht erstattet wird und die Wahlen vollzogen werden. Ein Verzeichnis der Vorstands-Mitglieder und ein Auszug aus dem Protokoll ist dem Gesamtvorstand einzusenden. Gleichzeitig sind die Beiträge der Mitglieder nach Abzug der oben erwähnten drei Zehnteile dem Schatzmeister zu übermitteln.

§. 10. Der Vorstand kann Angehörige solcher Körperschaften, die der C.G. als Patrone oder Stifter beigetreten sind, in der Mitgliederliste der C.Z.G. als **besuchende Mitglieder** führen, sofern die Satzungen der C.Z.G. von diesen durch Namens-Unterschrift anerkannt werden. Die besuchenden Mitglieder haben das Recht, an den Versammlungen teilzunehmen; aktives oder passives Wahlrecht aber besitzen sie nicht. Eine Verpflichtung zur Zulassung besuchender Mitglieder besteht nicht.

§. 11. Von jeder Einwirkung auf kirchliche oder politische Angelegenheiten haben sich die C.Z.G. gemäss den Satzungen der C.G. grundsätzlich fern zu halten.

